



Das SCHULLANDHEIM

Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime

Risiko und Sicherheit

Pädagogische Chance und
verantwortungsvolle Pflicht





SchattenSpringer

ERLEBNISPÄDAGOGIK

Wir stärken
den Teamgeist!
Erlebnisreiche Klassenfahrten
und Wandertage



Mit uns wird die Klassenfahrt ins Schullandheim zu einem Erlebnis, das lange in Erinnerung bleibt!

Individuell abgestimmt auf Ihr Haus und Gelände sowie auf die Bedürfnisse der Klasse entstehen ganz besondere, teamstärkende Programme:

Programminhalte je nach örtlichen Möglichkeiten:

- Training von Kooperation und Kommunikation im Team
- zielgerichtete Übungen zum Aufbau von Vertrauen und Verantwortung
- Spaß in der Klasse durch gemeinsame Erfolge
- Kletteraktionen im Team mit gegenseitiger Sicherung der Teilnehmer (individuell aufgebaut zwischen den Bäumen auf Ihrem Gelände/Wald)
- Floßbau in Kleingruppen mit Floßfahrt am nahegelegenen See
- Bewegungsspiele und Motoriktraining im PowerKlasse-Programm
- Reflexion der Aktivitäten und Transfer in den Alltag

Wir sind mit einem großen Trainerteam mobil in vielen Teilen Deutschlands unterwegs. Sprechen Sie uns an, um für Ihre Kunden das passende Programm entstehen zu lassen.

Ihre Ansprechpartner: Vanessa Krutemeier und Sanna Reinhold
Telefon: 0521 | 32 99 20 0

Erlebnispädagogik & Abenteuer

Klassenfahrten, Wandertage
& Projektwochen

www.schattenspringer.de

Risiko und Sicherheit auf Gruppenfahrten

Wer aufbricht, der kann etwas lernen. Dem kann aber auch etwas passieren. Klassenfahrten und Gruppenfahrten sind für Kinder etwas sehr Spannendes und Aufregendes, gerade auch weil endlich einmal das bekannte und sichere Terrain verlassen wird. Das ist eine enorme Chance, intensive Lernerlebnisse zu ermöglichen. Die Kinder sind endlich einmal nicht unter der Kontrolle und Aufsicht der Eltern und müssen selbst ihren Alltag bewältigen. Allein mit einem Koffer losziehen und einen fremden Schlafplatz vorbereiten. Für viele Kinder – und auch Eltern – ist das eine enorme Herausforderung. Sind diese Unsicherheiten erst einmal überwunden, machen Kinder und Jugendliche entscheidende Schritte in der Persönlichkeitsentwicklung. Gelingt das nicht, gilt es, das Scheitern richtig zu verarbeiten und zu helfen, die Herausforderung beim nächsten Versuch zu meistern. Gutes Lernen erfordert deshalb, dass wir Kinder pädagogisch verantwortlich dazu bringen, die sichere Komfortzone zu verlassen (vgl. Das Schullandheim, 02.2014), zugleich aber auch ihre Sicherheit im Blick haben. Vor allem die Erlebnispädagogik lebt zu großen Teilen davon, sich in potenziell gefährliche Situationen zu begeben und durch verantwortliches – oft kooperatives – Handeln genau diese Gefahren dann auszuschalten und so wieder Vertrauen und Sicherheit aufzubauen (siehe S. 20).

Gruppenfahrten bergen aber auch allgemein eine Vielzahl von pädagogisch nicht gewollten Gefahren und Risiken, die die Verantwortlichen für eine Gruppe bedenken müssen und vor denen die Kinder so weit wie möglich geschützt werden müssen. Vor allem bei ernstesten Gefahren, wenn Gesundheit und Leben von Kindern bedroht sind, muss alles getan werden, um diese Bedrohungen abzuwenden. Eine hilfreiche Perspektive ist hier das Krisenmanagement im Ernstfall. Zum einen kann gerade in Krisensituationen die Handlungsfähigkeit der Gruppenleiter entscheidend dafür sein, ob aus einer Krise eine Katastrophe entsteht oder nicht. Zum anderen sensibilisiert das Nachdenken über solche Situationen enorm dafür, mögliche Gefahren und Risiken rechtzeitig wahrzunehmen und sie damit deutlich zu minimieren (siehe S. 26). Ein entscheidender Baustein für den Umgang mit Gefahren kann aber auch sein, sich die Absicherung möglicher Folgekosten zu überlegen (siehe S. 32).

Neben unserem Themenschwerpunkt finden Sie in der aktuellen Ausgabe wieder aus der Welt der Schullandheime verschiedene interessante Berichte. Dem Thema Nachhaltigkeit und der wachsenden Bedeutung des Konzepts einer „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) widmen sich in der Schullandheimarbeit immer mehr Akteure.

Auf der didacta in Hannover (siehe S. 4) konnte der Verband Deutscher Schullandheime dazu verschiedene Vertreter aus Wissenschaft, Politik und Gesellschaft zu einer spannenden Podiumsdebatte zusammenbringen (siehe S. 6).

Erste Schullandheime stellen ihre Verpflegung komplett auf bio um, und der Verband Deutscher Schullandheime hat den Insektenschutz als ein zentrales Thema für die Bildungsarbeit in seinen Häusern gewählt. (siehe S. 10).

Wir werden die Frage nach BNE in Schullandheimen und auf Gruppenfahrten in der zweiten Ausgabe 2018 als Schwerpunkt aufgreifen und freuen uns über Anregungen dazu und zu allen anderen Fragen rund um das Thema Gruppenfahrten in die Natur.

Eine anregende Lektüre im Namen der Redaktion wünscht Ihnen



Benjamin Krohn

Benjamin Krohn



Highlines: Erfolgserlebnisse mit flauem Bauchgefühl und faktischer Sicherheit

**Die Welt der Schullandheime
Informationen und Berichte**

Die Welt der Schullandheime steht immer in der Spannung zwischen Rückblick auf Jubiläen, die einen Blick in die reiche Geschichte der Schullandheime ermöglichen, und der Frage nach der Ausrichtung in die Zukunft.

Auch für das letzte halbe Jahr haben wir in diesem Sinn von interessanten Jubiläen, bedenkenswerten Initiativen und Impulsen und wegweisenden Neuerungen in verschiedenen Häusern zu berichten.

- Nachhaltigkeit in der Gemeinschaftsverpflegung **S. 3**
- didacta 2018 **S. 4**
- Schullandheim goes bio **S. 10**
- Biodiversität und Insektensterben **S. 12**
- Weltbienentag **S. 14**
- Kurz-News **S. 16**
- Vorstandswechsel im Süden **S. 18**

**Schwerpunktthema
Risiko und Sicherheit**

Eine Highline, ein sehr hoch gespanntes Balancierband, steht sinnbildlich für die Frage nach Risiko, Sicherheit und Erfolgserlebnissen, von denen jede Pädagogik lebt. Jeder kennt das flau Gefühl im Bauch beim Blick aus großer Höhe in die Tiefe. Richtig gemacht und korrekt gesichert, kann auf einer Highline nichts Schlimmes passieren, und Menschen machen einmalige Erfahrungen. Unser Schwerpunkt blickt auch auf viele kleine und große „Highlines“, die man spannen kann – und absichern muss!

- Vertrauen im Ungewissen **S. 20**
- Sicherheit und Erlebnis **S. 24**
- Unfälle haben auf Facebook nichts verloren! **S. 26**
- Notfall-Rucksack **S. 30**
- Versicherungen ja – aber welche? **S. 32**

Weitere Themen

- Impressum **S. 35**
- Verlosung: Gewinnen Sie ein Notfall-Rucksack **S. 36**
- Nächste Ausgabe **S. 37**

Fleischlos in Springe

Workshop „Nachhaltigkeit in der Gemeinschaftsverpflegung“

Ende Januar fand im Schullandheim der Tellkampfschule am Waldrand oberhalb von Springe eine Tagung statt, bei der 24 Köchinnen und Köche aus Einrichtungen der Gemeinschaftsverpflegung einen Einblick in nachhaltige Ernährung bekamen.

Die Tagung zum Thema nachhaltige Verpflegung richtete sich an Köchinnen und Köche aus der Gemeinschaftsverpflegung. Es kamen 24 Teilnehmerinnen, aus Küchen, die bis zu 300 Essen täglich ausgeben, um Neues zum Thema Nachhaltigkeit in der Gemeinschaftsernährung zu erfahren, diese Dinge praktisch zu erproben und Erfahrungen untereinander auszutauschen.

Ein riesiger Schritt in der Nachhaltigkeit in der Ernährung ist die Reduzierung des Anteils an tierischen Produkten, also Fleisch, Käse und Milch. Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung empfiehlt eine Reduzierung um 2/3 des mittleren deutschen Verbrauchs. So berichtete es Martin Ladach vom Bergwaldprojekt in seinem eindrucksvollen Vortrag, der die Notwendigkeit des Umstehens erklärte. Dies machte er an den unterschiedlichen Essgewohnheiten in den Industrienationen, an einem Beispiel für amerikanische Ernährung und im Vergleich dazu der einer Flüchtlingsfamilie in Nordafrika fest. Des Weiteren wurde auf den Flächenverbrauch für die Erzeugung der Nahrungsmittel eingegangen. Der Maßstab war der Weltacker mit jetzt 2.000 m² Fläche für jeden Erdenbürger. Es wurde erläutert, dass man bei einer reinen Kartoffeldiät mit 500 m² Fläche pro Person auskäme. Für eine Schweinefleischdiät, als anderes Extrem, würde man hingegen 5.000 m² Fläche pro Person benötigen –

zehnmal so viel. Die Deutschen benötigen derzeit 2.700 m² Fläche, von denen aber nur 2.000 m² auf der Landfläche Deutschlands vorhanden sind. Große Flächen liegen in den für die Sojaproduktion abgeholzten Regenwäldern Brasiliens.

Sabine Laaks, Ökotrophologin, unter anderem Dozentin im Slow Food Projekt „Boden begreifen“, leitete den Workshop. In ihrem Eingangsvortrag ging sie auf die Nährstoffversorgung bei vorwiegend pflanzenbasierter Ernährung ein. Bekannt ist in dem Zusammenhang das Vitamin B12, das wichtige Funktionen im Körper hat. Ihr Fazit war, dass B12 bei allen Ernährungsformen im Auge behalten werden sollte.

In dem Workshop wurden acht Kochgruppen gebildet, die jeweils einen Teil vom ganzen Menü zubereiten haben. Durch die gute Vorbereitung von Sabine Laaks und der Hauswirtschaftsleiterin Melanie Stahl hinsichtlich der Küchenausstattung und der Zutaten konnte effektiv gearbeitet werden. Es wurde auf rein pflanzlicher Basis gekocht – fleischhaltige und vegetarische Kost ist den Küchen bereits vertraut. Es war ein konstruktives Gewusel in den beiden Küchen des Landheims. Zwei Mittagsimbisse, ein umfangreiches Abendmenü und ein Frühstück wurden gemeinsam zubereitet – ein großartiges Gemeinschaftserlebnis, bei dem alle die Mahlzeiten genießen haben.

Das Repertoire ging von der Gemüsebollo über Linsen-Nuss-Braten und Rotkraut-Pesto hin zu Kokosmilchreis als Nachtisch und selbst gemachten Aufstrichen zum Frühstück.

Bei der Resteverwertung für den Abschlussimbiss waren die Gruppen sehr kreativ und haben sich auch in vielen Variationen von Bratlingen geübt. Ein Ziel war es, die Basis für eine barrierefreie Kost zu legen. Das meint, dass die pflanzlichen Komponenten vegan zubereitet und Käse und Fleisch extra gereicht werden. So können sich die Gäste entsprechend seiner Vorlieben die Mahlzeiten schmackhaft zusammenstellen – und es erleichtert die Arbeit in der Küche.

Melanie Stahl hat ihre positiven praktischen Erfahrungen in der pflanzenbasierten Ernährung den Gästegruppen in Gesprächen vermittelt. Zum Abschluss hat Friedrich Pfeffer von SlowFood einen Vortrag über den respektvollen Umgang mit Tieren und Fleisch gehalten und dabei weltweite Entwicklungen in der Fleischproduktion erläutert.

Axel Schäfer äußerte sich zum Abschluss begeistert darüber, wie Teile der Bouillabaisse mit Algen für den Abschlussimbiss in schmackhafte Bratlinge verwandelt wurden.

Ingrid Rackelmann vom Landesverband Nordrhein-Westfalen sagte: „Ich war überrascht, wie schmackhaft rein pflanzliche Kost zubereitet wurde. Viele Rezepte können leicht auf unterschiedliche Zubereitungsmengen angepasst werden.“

Der Workshop wurde so gut angenommen, dass er für den 25. und 26. Januar 2019 nochmals angeboten wird. ➡

Paul Simons



Die Bildungsmesse didacta fand in diesem Jahr vom 20. bis 24. Februar turnusgemäß in Hannover statt. Die Arbeitsgemeinschaft (AG) Niedersächsischer Schullandheime hatte dem Verband Deutscher Schullandheime (VDS) schon frühzeitig signalisiert, dass sie es für wichtig hielt, genau wie beim letzten Mal einen Messestand zu organisieren. Wo sonst sind potenzielle Kunden so geballt anzutreffen wie auf dieser Bildungsmesse? Es wimmelt dort nur so von Lehrkräften, ErzieherInnen und ReferendarInnen.

Es gilt also, Flagge zu zeigen, den Bekanntheitsgrad der Schullandheime zu erhöhen, als pädagogisch sinnvolle und zudem kostengünstige Alternative zu anderen Klassenfahrten zu positionieren und möglichst viele Besucher anzusprechen.

Der finanzielle Grundstock wurde gelegt durch den VDS, die AG Niedersächsischer SLHe, die Beteiligung weiterer Landesverbände sowie durch

eine Beihilfe des Paritätischen Niedersachsen e.V. Dort gibt es einen eigenen Fachbereich Schullandheime, in dem die AG und elf Schullandheime aktiv mitarbeiten.

Bereits nach den Sommerferien des letzten Jahres richtete die AG eine Arbeitsgruppe zur Vorbereitung ein, in der zusammen mit dem Bundesverband die inhaltliche Gestaltung und die Struktur des Stands entwickelt wurden. Von Vorteil war

auch die Zusammenarbeit mit den Naturfreunden, die den direkt benachbarten Messestand einrichteten. Ein Schwerpunkt des Stands war der Insektenschutz, – angesichts des Bienensterbens ein hochaktuelles Thema. Die Messebesucher sollten mit Samentütchen für das Anlegen von Blumenwiesen versorgt werden, und die Schullandheime sind aufgerufen, auf ihrem Gelände Flächen dafür vorzuhalten:



Sie bieten nicht nur Aufenthalte in naturnahen Gegenden an, sondern haben auch einen pädagogischen Anspruch und stellen Umwelterziehung und Bildung für nachhaltige Entwicklung in den Mittelpunkt.

Die Mühen, dies alles zu organisieren, der beträchtliche finanzielle Aufwand und auch die notwendige personelle Besetzung des Stands wurden durch überaus erfolgreiche Messetage belohnt. An allen Tagen waren Vertreter der niedersächsischen SLHe und auch aus anderen Bundesländern anwesend, es gab vielfältige Gespräche mit Messebesuchern, und es wurden Materialien verteilt. Besonders gefragt war ein Verzeichnis aller niedersächsischen Häuser. Der Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle des VDS, Dr. Helmut Wolf, präsentierte die dort zusammengestellten Materialien. Die am Stand anwesenden SchülerInnen der bei-

den hannoverschen Gymnasien Sophien- und Tellkampfschule sprachen die Messebesucher an, verteilten die Samentütchen und demonstrierten die Herstellung naturbelassenen Apfelsafts mithilfe einer Handpresse. Ein wesentlicher Anziehungspunkt war die tägliche Verlosung von einwöchigen Schullandheimaufenthalten. Dabei gab es keine Nieten: Als Trostpreise kamen Gutscheine über einen 30%igen Nachlass auf die Übernachtung bei Buchung eines Aufenthalts zum Einsatz.

An einem Tag gab es eine hochkarätig besetzte Gesprächsrunde, in der unter der Leitung von Heiko Frost (Vorsitzender des VDS) unter anderem die Rolle der SLHe als außerschulische Lernorte im Kontext der Bildung für nachhaltige Entwicklung erörtert wurde. An einem anderen Tag stand das Saarland mit Aktivitäten ihrer Schullandheime und der

Biosphäre Bliesgau als nachhaltiger Bildungsregion im Mittelpunkt; ein Staatssekretär aus dem dortigen Umweltministerium war aus diesem Anlass anwesend.

Ein weiterer Höhepunkt war der Besuch des niedersächsischen Kultusministers Grant Hendrik Tonne am Messestand und das Gespräch mit ihm. Er war wie alle anderen Besucher besonders angetan von den am Stand gezeigten Schüleraktivitäten. Aber auch andere Gespräche wie etwa mit dem Präsidenten der Kultusministerkonferenz, Helmut Holter, waren informativ und ergiebig und mündeten in Vereinbarungen über eine Fortführung der Kontakte. Auch diese Ergebnisse und Folgen aus der Durchführung des Messestands rechtfertigen den nicht unerheblichen Aufwand und lassen uns insgesamt von einem sehr erfolgreichen Verlauf sprechen. 🍀

Heiko Pannemann



Besuch vom Vorstand der Deutschen Messe AG, Dr. Andreas Gruchow (4. v. l.), am Stand der Schullandheime – mit den Diskussions Teilnehmerinnen und -teilnehmern (v.l.): Heiko Frost (1. Vorsitzender VDS), Roland Krämer (Staatssekretär im Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz, Saarland), Prof. Dr. Ute Stoltenberg (Leuphana Universität Lüneburg), Herr Rainer Nalazek (Vizepräsident DJH), Dr. Mandy-Singer-Brodowski (FU Berlin)

Podiumsdiskussion auf der didacta

Unter dem neuen Vorsitzenden Heiko Frost hat sich der Verband deutscher Schullandheime die Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) als einen Arbeitsschwerpunkt gewählt. Eine aufschlussreiche Diskussion in diesem Rahmen fand am 22. Februar 2018 auf der didacta in Hannover statt. Wo steht die Entwicklung im Moment, welche Potenziale zum Thema BNE stecken in den Schullandheimen und welche Erwartungen haben beteiligte Akteure in Deutschland für die Zukunft? Heiko Frost, der im „Fachforum Schule“ den Prozess zu BNE auf Bundesebene mitgestaltet, moderierte die Diskussion am Stand des Verbandes Deutscher Schullandheime, das wir hier auszugsweise zusammengefasst haben.

Der Stand des Verbandes

Deutscher Schullandheime auf der didacta Ende Februar in Hannover erfreute sich dieses Jahr besonders großer Aufmerksamkeit (Siehe vorangegangenen Bericht von Heiko Pannemann). Einer von vielen Gründen war die spannende Diskussion zum Thema „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ vor dem Hintergrund von Gruppenfahrten in Schullandheime und ähnliche Einrichtungen. Dafür konnten verschiedene Gesprächsteilnehmer/-innen gewonnen werden. Christoph Rullmann vertrat als Bundesgeschäftsführer der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald einen wichtigen Akteur der freien Anbieter von Bildungsprogrammen mit viel Erfahrung im Bereich der Umweltpädagogik. Vom Deutschen Jugendherbergswerk brachte Vizepräsident Rainer Nalazek viele Anregungen dazu ein, wie man sich in Jugendherbergen mit dem Thema auseinandersetzt. Aus der Politik konnte aus dem Saarländischen Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz der Staatssekretär Roland Krämer hinzugewonnen werden. Neben diesen Praktikern, die viel von ihren Erfahrungen vor Ort und in den Institutionen berichteten, erweiterten die Erziehungswissenschaftlerin Frau Dr. Mandy Singer-Brodowski (FU Berlin) und die Nachhaltigkeitswissenschaftlerin Prof. Ute Stoltenberg (Leuphana Universität Lüneburg) als Expertinnen für den bundesweiten BNE-Prozess aus wissenschaftlicher Perspektive die Diskussion. Die Moderation hatte der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Schullandheime, Heiko Frost, übernommen.

Interessant war zunächst etwas, das in vielen Debatten im Bereich der Schullandheimarbeit auffällt: Alle an der Diskussion teilnehmenden verbinden mit Klassenfahrten und Schullandheimen ausgesprochen positive Erinnerungen. Oft sind es kleine Dinge, die dann hängen geblieben sind. Rainer Nalazek berichtete zum

Beispiel von einer versprochenen Nachtwanderung zu einem Schloss, ... das dann allerdings als Vorhängeschloss in einem Baum hing.

Welche Rolle spielt BNE derzeit in der Bildungslandschaft? Hier waren die Beobachtungen sehr ambivalent. Zum einen konnte Christoph Rullmann mit Blick auf die Waldpädagogik konstatieren, dass die Orientierung an Leitideen von BNE ganz konkret die Qualität von Bildungsangeboten verbessere. Ähnliches berichtete auch Staatssekretär Krämer mit Blick auf die Schullandheime und andere Bildungsanbieter, die sich diesem Thema widmen. Im Jugendherbergswerk gibt es bereits 17 Jugendherbergen, die als BNE-Jugendherbergen zertifiziert wurden und dementsprechend ein eigenes anspruchsvolles Profil entwickeln. Programme aus diesem Themenfeld werden von den Gästen gern gebucht. Das Interesse ist also offensichtlich vorhanden.

Die Ausrichtung an BNE sorgt auch für öffentliche Aufmerksamkeit. Auszeichnungen und Zertifizierungen sind willkommene Anlässe, die Bildungsträger einmal in den Fokus von Presse und Medien zu rücken, wie Staatssekretär Kremer berichtete.

Zugleich muss man aber auch nüchtern konstatieren: Es tut sich zwar sehr viel im Bereich BNE, aber in einem entscheidenden Bereich der Bildung, nämlich den Schulen, mahlen die Mühlen sehr langsam. Darauf wiesen Frau Singer-Brodowski und Frau Stoltenberg hin. In vielen Kollagen und in der Lehrerbildung ist das Thema BNE bislang kaum präsent. Frau Singer-Brodowski konnte das auch mit Untersuchungen konkret belegen. BNE ist bislang hauptsächlich eine Angelegenheit der freien Bildungsträger. Sie sind zum einen deutlich freier und können sich schneller neuen Anforderungen anpassen. Zum anderen sind sie durch die Kriterien bei der Vergabe von Fördergeldern immer auch herausgefordert, neue, innovative Konzepte zu entwickeln. In vielen Katalogen von

Vergabekriterien vor allem im Bereich der Umweltpädagogik kommt mittlerweile BNE vor und beeinflusst so das Profil von Bildungsangeboten. Passend dazu berichten alle an der Debatte Beteiligten, dass gerade Schüler an solchen Orten oft auch besonders motiviert sind, sich Themen und Fragen über das zukünftige Miteinander der Menschen und der Menschheit mit der Natur zu stellen.

Eine entscheidende Rolle wies hier Frau Stoltenberg den außerschulischen Bildungsstätten zu. Deutlich kritisch gegenüber dem aktuellen Schul- und Bildungswesen, das sich dringend ändern müsse, stellte sie fest: „Wir brauchen außerschulische Bildungsstätten, um zu sehen, wie Schule sein könnte.“ Ein Hauptproblem sah sie darin, dass Schule aktuell wenig dazu beiträgt, Dinge neu und anders zu denken und sich nach Alternativen umzusehen. Das Besondere der außerschulischen Einrichtungen gegenüber der Schule sei hier, dass nicht die Struktur dominiere, sondern diese Orte als Räume dazu motiviert, einmal anders zu kommunizieren, und da in interessanter und naturnaher Umgebung viel besser Fragen darüber hervorgerufen würden, wie wir in Zukunft leben wollen. Dabei sei entscheidend, dass BNE nicht als Bildungsangebot an bestimmte Träger ausgelagert werde, sondern diese Leitideen Bestandteil der gesamten Arbeit in den Einrichtungen würden.

Bei der Frage nach den Ursachen dafür, warum BNE so wenig Aufmerksamkeit vor allem in den Schulen erfährt, nannten die Gesprächsteilnehmer verschiedene Gründe. Zum einen wies Staatssekretär Krämer darauf hin, dass die Bildungsfragen in den Schulen Ländersache seien und bislang das Thema BNE vor allem auf Bundesebene verhandelt werde. Aufschlussreich ist dabei, dass sehr häufig die Verantwortung für BNE in den Umweltministerien verankert ist und nicht in den Ministerien, die für die Schulen zuständig sind. Hierzu ergänzte Frau Singer-Brodowski, dass



Dr. Ute Stoltenberg (2. v.l.) plädierte engagiert im Sinne von BNE für ein kritisches und breites Bildungsverständnis

insgesamt in Deutschland zu viele Akteure in dem Themenfeld engagiert seien und es schwerfalle, den Überblick zu behalten. So wird in drei Bundesländern das Thema Nachhaltigkeitsstrategien in den Staatskanzleien verhandelt, in den restlichen in unterschiedlichen Ministerien.

Bei der Frage, wie das Thema BNE in Zukunft gestaltet werden sollte, hatten die Diskussionsteilnehmer/-innen unterschiedliche Ansätze. Entscheidend war für alle, dass das Thema stärker in die Ausbildungen von Schlüsselpersonen integriert werden muss. So verwies Rullmann darauf, dass in der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald alle Qualifizierungsmaßnahmen für die pädagogische Arbeit sich mittlerweile nach diesen Kriterien richteten und das Thema teilweise auch schon prägnant in die Öffentlichkeit getragen werde, wenn zum Beispiel eine Fortbildung mit dem Titel „BNE statt BSE“ wirbt. Rainer Nalazek betonte, dass diese Prozesse in einer Organisation wie dem DJH nicht allein bewältigt werden könnten und hier besonders die Expertise externer Anbieter notwendig sei. Wichtig sei zudem, eine gemeinsame Sprache gegenüber der Politik und anderen Akteuren zu finden und die strategischen Netzwerke auszubauen, wie es Frau Singer-Brodowski

forderte. Dementsprechend betonte Frau Stoltenberg, dass es dringend eine bessere Vernetzung der vielen Akteure und daraus hervorgehend eine gemeinsame Lobbyarbeit für außerschulische Bildungsträger geben müsse. Etwas wie die Kultusministerkonferenz, wo die schulischen Bildungsbelange verhandelt werden, gebe es für die außerschulischen Bildungsträger zurzeit nicht. Gleichwohl gebe es schon Kooperationsstrukturen, die nur viel stärker in den Fokus der Öffentlichkeit kommen müssten. So wies Stoltenberg darauf hin, dass das „Bündnis Zukunftsbildung“, in dem sich zahlreiche Nichtregierungsorganisationen aus den Arbeitsbereichen Jugend, Umwelt-, Naturschutz, Entwicklung und Menschenrechte zusammen geschlossen haben, mehr Mitglieder habe als alle Parteien in Deutschland zusammen. Diese Kooperationen gebe es also bereits. Es gelte, diese noch wirksamer zu machen. So stand die Frage im Raum, ob die Schullandheime sich nicht auch diesem Netzwerk anschließen sollten.

Im Zusammenhang mit der Frage nach verschiedenen Bildungsakteuren wies Frau Singer-Brodowski aber auch kritisch auf einen allgemeinen Trend in der Gesellschaft hin, Kindern immer weniger freie, non-formale Bildungsräume zur Verfügung zu stellen.

Große Teile des Alltags von Kindern seien heute pädagogisch verplant und vorstrukturiert. Der Ansatz von BNE betone hingegen die Notwendigkeit, diese Bildungsfreiräume wieder zu ermöglichen. Grundsätzlich stellte sich hierbei auch die Frage, welche Bildung unsere Gesellschaft in Zukunft braucht. Dabei sollte Bildung, so Ute Stoltenberg, nicht nur hinsichtlich der Kinder, sondern auch in Bezug auf alle Menschen in der Gesellschaft gedacht werden. Zum Beispiel sollten auch die Fort- und Weiterbildungen für Lehrer unter diesem Aspekt überprüft werden.

Alle an der Diskussionsrunde Beteiligten waren sich weitgehend einig. Erkennbare Differenzen gab es kaum. Interessant wäre es gewesen, was ein Kultusminister oder Schulleiter zum Beispiel bei der Forderung nach mehr Klassenreisezeiten und weniger formaler Bildung gesagt hätte. So blieb die Runde ein wichtiger und interessanter Austausch weitgehend Gleichgesinnter, die sich darin einig waren, die Anliegen von BNE zu stärken und ihre Kooperationen auszubauen. Auch wenn dies keine neue Erkenntnis ist, so bleibt es doch wichtig, sie sich immer wieder in Erinnerung zu rufen und dann auch entsprechende Schritte zu unternehmen. ➡ **Zusammenfassung B. Krohn**

**ZIEL –
die Experten
für handlungs-
orientiertes
Lernen**

Wir haben das ganze, vielfältige Spektrum der Erlebnispädagogik und des handlungsorientierten Lernens im Programm! Dazu gehören Handbücher und Praxis-Guides zu den verschiedenen Themen genauso wie Publikationen, die Theorie und Praxis verständlich abbilden.

Mehr auf www.ziel-verlag.de

Seit jeher versammeln sich Menschen am Lagerfeuer um Geschichten zu erzählen, Erlebnisse zu teilen und den Tag friedvoll abzuschließen. Die Geschichten mit den begleitenden Fragen in diesem Buch sollen Anregung für einen intensiven Dialog sein – am besten an einem Lagerfeuer.

Das Praxisbuch für Lehrerinnen und Lehrer, die in ihren Klassen Wissen spielend vermitteln möchten. Lassen Sie sich überraschen, wie einfach sich handlungsorientierte Methoden erfolgreich in den Schulalltag integrieren lassen!

Gabriele Steinbach
**Kurze Geschichten
am Lagerfeuer**



Mit liebevollen
Illustrationen
96 Seiten
€ 9,80

Klaus Minkner
**Erlebnispädagogik
im Klassenzimmer**



Praktische Übungen
zur Wissensvermittlung
112 Seiten
€ 15,80



ZIEL-TOOLS – SEMINARMATERIALIEN

Neben unseren Büchern bieten wir ein breit gefächertes Sortiment von Seminarmaterialien für die unterschiedlichen Einsatzgebiete des handlungsorientierten Lernens an. Wir legen Wert auf solide Verarbeitung, transparente Herstellungs- und Lieferwege sowie ein faires Preis-Leistungsverhältnis. Unser Sortiment finden Sie auf: www.ziel-tools.de



e&I versteht sich als Forum für handlungs- und erfahrungsorientierte Konzepte, Ansätze und Modelle. Sie bietet aktuelle Beiträge und Berichte von Projekten und Trends aus der Praxis genauso wie wissenschaftliche Studien und Erkenntnisse.

e&I – erleben und lernen ist die führende Fachzeitschrift zum erlebnis- und handlungsorientierten Lernen im deutschsprachigen Raum.

Kostenloses Probeheft, Abo- und Einzelheftbestellungen hier:
www.e-und-l.de





In vielen Schullandheimen wird immer wieder überlegt, dass es eigentlich gut wäre, konsequent auch auf Bioprodukte umzusteigen. Die Sorge vor zu hohen Kosten hält jedoch viele noch davon ab, diesen Schritt ganz zu gehen. In Hannover hat es ein Haus gewagt. Alexander Thron (im Bild links) vom dortigen Naturfreundehaus berichtet über seine Erfahrungen.

Das Naturfreundehaus Hannover kocht ab sofort zu 100 % mit Biozutaten. Es ist das Ergebnis eines langen Wegs, auf dem man sich viele Gedanken zum Thema einer in aller Hinsicht nachhaltigen Ernährung gemacht hat.

Den Beginn machte bei der Geschäftsleitung der Anblick eines von den Vorpächtern der Einrichtung übernommenen Gerichts: Hähnchenbeine mit Beilagen. Denn bei genauerer Überlegung lagen von etwa 80 Hähnchen die Beine zum Verzehr bereit, nur um für ein Mittagessen die hungrigen Bäuche von 80 Gästen zufriedenzustellen. Der Anblick der schieren Masse an Fleisch, dazu die schrecklichen Bilder aus den Nachrichten von nicht artgerecht gehaltenen Tieren im Kopf, lösten in gewisser Weise einen Schock aus, und es war klar, dass man sich hier weitere Gedanken machen zu musste.

Als Erstes folgte die Überzeugung, einfach weniger Fleisch anzubieten, was dann nach fünf Jahren in einen kompletten Verzicht (Ausnahme: Wurst und Fleisch beim obligatorischen Grillen am Abschlussabend in der wärmeren Jahreszeit) mündete. Diese sukzessive Entwick-

lung hin zum Fleischverzicht führte parallel dazu, dass ein finanzieller Spielraum für hochwertigere Lebensmittel zur Verfügung stand, und dieses Budget für immer mehr Produkte aus ökologischer Landwirtschaft eingesetzt wurde.

Dies wurde auch so an die Gäste des Hauses kommuniziert, bis es eine Abmahnung vom Land Niedersachsen dafür gab, da keine Bio-Zertifizierung vorlag und entsprechend keine Werbung dafür gemacht werden durfte. Daraufhin erwachte der Ehrgeiz: Wenn schon eine Bio-Zertifizierung her muss, dann Nägel mit Köpfen machen und nur noch Biolebensmittel einsetzen. Denn das ist in Bezug auf den finanziellen Aufwand der Zertifizierung und das tägliche Handling vergleichsweise einfach.

Und über das Technische der Umsetzung hinausgehend, ergab sich die ideale Möglichkeit, zwei sich ergänzende Dinge zu verbessern: zum einen die nachhaltige Betriebsführung der Einrichtung an sich und zum anderen die Vorbildfunktion für ihre Gäste, da es sich beim Naturfreundehaus um eine außerschulische Bildungseinrichtung handelt.

Aufwand für Bio-Zertifizierung

In Deutschland gibt es viele sogenannte Öko-Kontrollstellen, die alle Organisationsformen für Anbau, Verarbeitung, Handel etc. mit biologischen Lebensmitteln zertifizieren. Der Preis schwankt je nach Anbieter, und es wird auch nach unterschiedlichen Kriterien abgerechnet. Hier lohnt der Vergleich!

Eine Zertifizierung als Verarbeiter ist relativ einfach und auch nicht sehr teuer. Als rechtlicher Rahmen können sowohl einzelne Lebensmittel als auch viele Lebensmittel oder natürlich alle Lebensmittel zertifiziert werden. Es gibt also allen erdenklichen Spielraum. Entscheidend ist hier immer die eindeutige Kommunikation gegenüber dem Endverbraucher, sodass er weiß, welche Produkte/Gerichte welchen Anteil an/welche Art von konventionellen oder ökologischen Lebensmitteln beinhalten.

Wir im Naturfreundehaus Hannover haben zum Beispiel von der Zertifizierung ein lokales (konventionell hergestelltes) Bier ausgenommen, an dem wir sehr hängen. Ebenso ausgenommen ist der von den eigenen Bienen produzierte Honig, da die Zertifizierung des eigenen Honigs wiederum in der Kosten-Nutzen-Abwägung als nicht positiv bewertet wurde. Dies wird bei uns am Buffet entsprechend kenntlich gemacht.

Am kostengünstigsten ist eine Zertifizierung aller beispielsweise fast aller Lebensmittel, da die Kontrolle hier schneller und besser erfolgen kann, das heißt der Aufwand für den Kontrolleur am geringsten ist. Zudem ist der eigene Kontrollaufwand deutlich geringer, da keine „Gefahr“ eines nicht nach außen kenntlich gemachten konventionellen Lebensmittels besteht. Es entfallen sowohl eine gegebenenfalls notwendige Trennung der Warenlager als auch eine aufwendige Beschriftung bereits produzierter Lebensmittel hinsichtlich bio und konventionell.

Für unsere Einrichtung fallen jährliche Kosten von rund 300 Euro für die Bio-Zertifizierung an. Warum haben wir das gemacht? Beigefügt finden Sie eine Liste von zehn Gründen, die wir überzeugend finden. ➡ **Alexander Thron**

10 gute Gründe für bio

Echter Geschmack: Bei Biolebensmitteln schmecken die Zutaten. Geschmacksverstärker und künstliche Aromen sind verboten. Natürliche Aromen kommen nur in ganz wenigen Produkten vor. Stattdessen gibt es echte Früchte, reichlich Gewürze und naturreine ätherische Öle.

Ohne Gentechnik: Der Einsatz von gentechnisch veränderten Organismen (GVO) ist im Ökolandbau verboten. Das gilt für Gensoja im Futtertrog ebenso wie für gentechnisch hergestelltes Lab in der Käserei oder GVO-Enzyme im Brötchenteig. In konventionellen Lebensmitteln müssen die drei letztgenannten GVO-Verwendungsmöglichkeiten nicht einmal gekennzeichnet werden.

Schutz für die Tiere: Scharren im Sand, Grasens auf der Weide – Biotiere dürfen das. Die Richtlinien schreiben eine artgerechte Haltung vor: Mehr Platz im Stall, genug Auslauf, kein Kraftfutterdoping, sondern ein zur Tierart passendes Öko-Futter. Bei Krankheit geben Biobauern Homöopathie und Naturheilkunde Vorrang.

Pestizidfrei: Biobauern dürfen keine synthetischen Pestizide spritzen. Deshalb finden sich in Bioerzeugnissen kaum Rückstände dieser Gifte. Auch der Umwelt bleiben Pestizidduschen erspart.

Gut für's Klima: Biobauern verbrauchen vor allem durch den Verzicht auf Kunstdünger ein Drittel weniger Energie für die gleiche Menge Nahrung als konventionelle Bauern. Durch die organische Düngung bauen ihre Wiesen und Äcker mehr Humus auf und binden so Kohlendioxid.

Wenig Zusatzstoffe: Über 400 Zusatzstoffe sind für Lebensmittel erlaubt, einige davon können Allergien auslösen oder verursachen bei Kindern Hyperaktivität. Für Biolebensmittel sind nur 40 Zusatzstoffe zulässig, manche nur für wenige Produkte. Es gilt der Grundsatz: „Was nicht notwendig ist, kommt auch nicht rein.“

Mehr Arbeitsplätze: Jäten ist aufwendiger als Spritzen. Kleine Hersteller beschäftigen mehr Menschen als große Massenfabrikanten. Und in einem Biomarkt arbeiten mehr Menschen als in einer Discounterfiliale. Insgesamt bietet die Biobranche in Deutschland je nach Schätzung 130.000 bis 160.000 Arbeitsplätze.

Vielfalt auf dem Acker: Biobauern verzichten auf Spritzgifte und Monokulturen und schonen so seltene Pflanzen, Insekten und Vögel. Randstreifen, Hecken und kleine Biotope bieten den gefährdeten Arten zusätzlich Platz zum Leben.

Fairer Handel: Gerechte Preise und ein faires Miteinander haben in der Biobranche einen hohen Stellenwert. Nicht nur im Handel mit Entwicklungsländern, sondern auch hierzulande. Das zeigen die vielen Auszeichnungen, die Biounternehmen erhalten.

Ganzheitliches Denken: Viele Biobauern begreifen ihren Betrieb als Teil eines natürlichen Kreislaufs. Ihr Ziel ist es nicht, aus Boden und Tieren das Maximale, sondern das für die Umwelt, Mensch und Tier Optimale herauszuholen. Sie arbeiten am erfolgreichsten, wenn der natürliche Kreislauf funktioniert. Deshalb fördern sie ihn.

Quelle: <http://schrotundkorn.de/lebenumwelt/lesen/200803sp08.html>

Biodiversität

Artenvielfalt rund ums Schullandheim



Schon in der letzten Ausgabe von „Das Schullandheim“ haben wir uns mit dem Thema Fledermäuse der großen Herausforderung durch das extremen Insektensterben gewidmet. Das Problem des Sterbens von Bienen und vielen anderen Insekten greifen wir hier in einem Beitrag von Helmut Wolf wieder auf und zeigen, wie Schullandheime sich dem Thema pädagogisch und praktisch widmen können.

Spätestens seit dem Herbst 2017 ist das Wort „Insektensterben“ in aller Munde. Anlass war die vom Wissenschaftsjournal PLOS ONE veröffentlichte Studie mit dem etwas sperrigen Namen: „More than 75 percent decline over 27 years in total flying insect biomass in protected areas“. Hierzu wurden von 1989 bis 2016, also über einen Zeitraum von 27 Jahren hinweg, von ehrenamtlichen Insektenforschern wissenschaftliche Daten an über 60 Standorten zusammen getragen. Das Ergebnis ist, wenn auch von vielen erwartet, dennoch erschreckend: Es belegt den Rückgang von rund 76 % der Biomasse an Fluginsekten. Ins-

besondere sind davon auch Schmetterlinge, Wildbienen und Nachtfalter betroffen. Dabei geht es bei Weitem nicht mehr nur um den Verlust von besonders gefährdeten Arten. Betroffen ist vielmehr die ganze Welt unserer Insekten. Es handelt sich also um ein flächendeckendes Problem, das nicht zuletzt auch durch Biotopveränderungen, Monokulturen sowie den Einsatz von Pestiziden und Düngemitteln ausgelöst wird. Die Frage lautet schon längst nicht mehr, ob die Welt unserer Insekten gerade in einer zeitlich befristeten schwierigen Phase steckt, sondern vielmehr, wie das weltweite Insektensterben überhaupt noch gestoppt werden kann.

Honigbienen und Wildbienen

Insbesondere betroffen sind nicht nur unsere Honigbienen, sondern auch zahlreiche Wildbienenarten. Allein bei unseren Honigbienen sind große Ausfälle zu beklagen, die nicht nur auf den Befall mit der inzwischen weit verbreiteten Varroamilbe zurückzuführen sind. Intensive Landwirtschaft und Monokulturen, das Fehlen beziehungsweise das nur kurze zeitliche Vorhandensein von Blütenpflanzen sowie der Einsatz von Pestiziden setzen den Honigbienen stark zu. So wird ihr Immunsystem stark in Mitleidenschaft gezogen. Dadurch werden sie entsprechend anfällig für Krankheiten und Parasiten. Dabei nimmt

nicht nur die Produktion von Honig erheblichen Schaden, auch die noch viel höher zu bewertende Bestäubungstätigkeit unserer Honigbienen geht erheblich zurück.

Noch viel dramatischer fällt der Artenschwund bei den sensibleren Wildbienenarten aus. Hier stehen von den rund 550 in Deutschland vorkommenden Arten bereits knapp 200 auf der Roten Liste. Über 30 Wildbienenarten sind deutschlandweit sogar schon vom Aussterben bedroht, in Europa ist dies fast jede zehnte Wildbienenart. Dabei sind neben zahlreichen anderen Pflanzenarten allein zwei Drittel unserer Nutzpflanzen auf die Bestäubung durch Insekten angewiesen. Sie sind die unverzichtbaren Helfer in Bezug auf stabile Ökosysteme sowie eine weltweit gesicherte Ernährung unserer Bevölkerung. So wird der Wert der Bestäubungsleistung durch Insekten auf unserem Globus jährlich auf bis zu 500 Milliarden Euro geschätzt.



Hummeln sind mit ihren rund 40 Arten in Deutschland neben Bienen und Wildbienen die wichtigsten Bestäuber

Ein Blick auf unsere heimischen Hummelarten

Hummeln sind neben Honigbienen und solitär lebenden Wildbienenarten die wichtigsten blütenbestäubenden Insekten. Sie leben in sogenannten Sommerstaaten. Die Zahl der Arbeiterinnen schwankt je nach Art zwischen 50 und 600 Individuen. Deutschlandweit gibt es etwa 40 Hummelarten. Sie sind robust, fliegen auch schon bei niedrigeren Temperaturen und sind mit ihren langen Rüsseln besonders eifrige Blütenbesucher, die es pro Minute auf 10 bis 20 Blütenbesuche bringen können. Sie benötigen ab dem frühen Frühjahr bis in den Herbst hinein ein reichhaltiges und ununterbrochenes Angebot an Blüten. Schon wenige Tage ohne ausreichende Nahrung können für einen Hummelstaat das Ende bedeuten.

Auch unsere Schmetterlinge schützen

Schmetterlinge sind wahre Verwandlungskünstler. Nach dem Balzritual

und der Schmetterlingshochzeit legt das Weibchen meist an bestimmten Wirtspflanzen seine Eier ab. Aus ihnen schlüpfen die Raupen, die sich schließlich nach mehrmaliger Häutung verpuppen. Aus dieser Puppe schlüpft schließlich der eigentliche Schmetterling. Seine Lebensspanne reicht je nach Art von einigen Tagen bis hin zu mehreren Monaten.

In Deutschland leben immerhin 3.700 Schmetterlingsarten. Die meisten sind jedoch nachtaktive Falter, die wir tagsüber nicht zu sehen bekommen. Nur 190 Arten sind sogenannte Tagfalter. Von ihnen sind fast 80 % durch die Zerstörung von Lebensräumen, das Fehlen einheimischer Pflanzenarten sowie durch den Einsatz von Umweltgiften bedroht. Zudem sind viele Tagfalter auf ganz bestimmte Lebensräume angewiesen. Aufgrund ihres komplizierten Entwicklungszyklus vom Ei über die Raupe und Puppe bis hin zum eigentlichen Falter reagieren Schmetterlinge auf Umwelteinflüsse besonders sensibel.

Was können wir tun?

Der Verband Deutscher Schullandheime hat sich für die kommenden Jahre zum Ziel gesetzt, seinen Beitrag zum Erhalt unserer Insekten als Teil unserer Lebensgrundlage zu leisten. Dazu sollen auch die Schullandheime und ihre Umgebung entsprechend artengerecht gestaltet werden. Flankierend dazu sollen auch vorhandene Bildungsangebote weiter ausgebaut und neue Angebote entwickelt werden. Auch die weitere Sensibilisierung der Schulen steht auf dem Programm. Hierzu wurde eigens die Kampagne „Rund ums Schullandheim summt und brummt es“ ins Leben gerufen. Der offizielle bundesweite Startschuss fiel Ende April auf der Mitgliederversammlung im Schullandheim Immenhausen. Gemeinsam mit der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald wurde hierbei eine Esskastanie, der Baum des Jahres 2018, gepflanzt. Sie gilt als besonders insektenfreundliche Baumart. ➡

Helmut Wolf

Bienenstich und Zuckerkuchen

Erster Weltbienentag im
Schullandheim am Hölzernen See

Die Bildung für nachhaltige Entwicklung mit dem Thema Insektenschutz stellt zurzeit eins der Schwerpunktthemen im Verband Deutscher Schullandheime dar. In einem Brandenburger Schullandheim hat man dieses Thema mit einer ersten, sehr erfolgreichen Aktion zum Weltbienentag im Mai 2018 aufgegriffen.

Bei der Mitgliederversammlung des Verbandes Deutscher Schullandheime im November 2017 kam uns im Schullandheim KiEZ Hölzerner See die Idee zu folgender Aktion: Der Schullandheimverband hatte für die didacta 2018 in Hannover kleine Blumensamentüten bestellt, die in die Klassenprojekte der Schullandheime einfließen sollten. Die Tüten und die dazugehörigen Handzettel fanden schon bei unseren Standbesucher/-innen in Hannover großen Anklang. Wir hatten uns erkundigt, welches Datum für eine große Aktion zum Thema Bienen geeignet wäre und den ersten von der UNESCO ausgerufenen Weltbienentag (20. Mai 2018) dafür vorgeschlagen. Im Schullandheim des KiEZ Hölzerner See haben wir überlegt, was wir dazu auf die Beine stellen könnten. So entstand die Idee, den Weltbienentag mit einer eigenen Veranstaltung zu begehen. Als Erste waren die Imker unseres Trägervereins hellhörig geworden und versprachen sofort Unterstützung.

Eberhard Dettmer hat die Idee mit dem Insektenhotel in seine Hand genommen. Unter sachkundiger Anleitung der Imkerin Michaela Walluks sind wahre Schmuckstücke daraus geworden, in denen sich viele Insekten wohlfühlen können. Johannes und Alex aus der Hobbybude haben sie mit den Kindern gebaut und hatten keine Zeit für eine Pause. Michaela Walluks hat mit ihren Imkern aus Königs Wusterhausen (Renate Köpp und Britta Hofmann) viel Wissen und vor allem aber auch Honig weitergegeben.

An unserem Weltbienentag konnten die Kinder selbst helfen beim Schleudern und Honigabfüllen.



Auch Imker waren mit Ihren Völkern dabei und beantworteten alle Fragen.

Wolfgang Baum (Imker aus Pankow) hatte sogar Bienen hinter Glas mit, bei denen gerade in der Nacht zuvor eine Königin geschlüpft war. Seine Fotos und viel Informationsmaterial bereicherten seinen Stand. Vereinsmitglieder, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ihre Familien haben tatkräftig bei der Vorbereitung und beim Bienenfest selbst geholfen. Die Küche hat Kaffee, Bienenstich, Zucker- und Kirschkuchen beigesteuert, und den Gästen hat besonders der Bienenstich geschmeckt. Mit den Gästen vom Bienenfest haben wir eine große Blumenwiese angelegt. Hier haben wir nicht die Samentüten vom Schullandheimverband eingesetzt, denn die brauchen wir noch für die Klassenprojekte. Wir haben Samen von einem bienenkundigen Gärtner geschenkt bekommen und sie in kleine Briefumschläge eingetütet, sodass jeder Teilnehmer etwa 0,5 m² aussäen konnte. Diese Wiese wollen wir in unserem Projekt „Wir helfen dem Wald“ mit Schulklassen pflegen und erweitern. Sehr nachhaltig finden wir, dass

sich die Gräser und Blumen, die sich auf dieser Trockenwiese wohlfühlen, auch weiter aussäen werden und die „Bienenweide“ in Zukunft immer weniger Unterstützung von uns brauchen wird.

Zu unserem Bienentag kamen viele Gäste. Mit diesem Ansturm hatten wir beim ersten Fest dieser Art gar nicht gerechnet. Das Ergebnis dieses ersten Weltbienentags ist für unser KiEZ überwältigend, denn wir haben viele Menschen kennengelernt, denen das Insektensterben nicht egal ist, wir haben jetzt eigene Honigbienen im großen Insektenhotel und wir werden gemeinsam mit der Imkerin Frau Hofmann eine Projektwoche zum Thema Bienen gestalten.

Wir sind uns einig: Der Weltbienentag passt zu uns und macht unser Schullandheim wieder etwas bunter. Für das nächste Jahr nehmen wir jetzt schon Hinweise und Vorschläge entgegen. Und wenn es dann heißt: „2. Weltbienentag“, sind wir wieder dabei. 🐝

Christine Schilling



V. l. n. r.: Birgitt Fitschen, Vorsitzende der NUN-Kommission, Frau Dr. Michaela Oesser, Geschäftsführerin des ADS-Grenzfriedensbunds, Sylva Brit Jürgensen, Leiterin des ADS-Waldschulheims und Minister Dr. Heiner Garg

Schullandheim Glücksburg als BNE-Standort zertifiziert

Am 27. Juni 2018 wurde das Waldschulheim Glücksburg als einer von drei neuen Standorten in Schleswig-Holstein unter Anwesenheit des Ministers für Soziales, Dr. Heiner Garg, und dem Vorsitzenden des VDS, Heiko Frost, als Bildungseinrichtung für Nachhaltigkeit zertifiziert.

Das Waldschulheim Glücksburg hält ein Bildungsangebot bereit, das mithilfe von verschiedenen externen Kooperationspartnern verwirklicht wird. Dabei befassen sich die Schülerinnen und Schüler umfassend mit Themen, die sich aus der Lage und der Umgebung des Hauses ergeben: dem Wald als Lebensraum, dem Wasser als Lebensraum und Lebenselixier. Doch auch außerhalb der Bildungsangebote lernen die jungen Menschen den Umgang mit anderen Menschen und mit den natürlichen Ressourcen. Sie übernehmen Verantwortung für ein gutes Miteinander und den erfolgreichen Verlauf des Aufenthalts im Waldschulheim. Soziales Lernen und ökologisches Handeln kommen so an einem Ort zusammen. Passend dazu betonte

Sozialminister Heiner Garg anlässlich der Auszeichnung: „Für mich bedeutet Nachhaltigkeit Respekt vor Mensch und Natur [...] Wir wollen dazu beitragen, diese Wertschätzung schon den Jüngsten zu vermitteln und auch Erwachsene immer wieder daran zu erinnern. Mein herzlicher Dank und mein Glückwunsch gelten den Beteiligten für die ausgezeichnete Arbeit. Sie tragen dazu bei, dass Nachhaltigkeit greifbar und in der Praxis umsetzbar wird.“ Zur Arbeit im Waldschulheim siehe „Das Schullandheim“ Nr. 1 + 2/2017.

Kooperationsvereinbarung Schutzgemeinschaft Deutscher Wald und VDS

Sehr viele Schullandheime liegen nahe am oder im Wald. Die Auseinandersetzung mit dem Thema Wald ist Teil pädagogischer Konzepte in zahlreichen Häusern. Unter dem Leitgedanken einer Bildung für nachhaltige Entwicklung hat der Verband Deutscher Schullandheime sich deshalb entschieden, die Zusammenarbeit mit der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) auszubauen. Am 28. April wurde deshalb auf der

Mitgliederversammlung des VDS in Immenhausen von Bernhard Klug (Beisitzer im Vorstand des SDW) und Heiko Frost (Vorsitzender des VDS) offiziell eine Kooperationserklärung unterzeichnet. Die SDW ist ein Naturschutzbund mit deutschlandweit rund 400 Ortsgruppen und 25.000 Mitgliedern, die „die Schönheit und Gesundheit des Waldes erhalten wollen, gleichzeitig aber auch die waldschonende Nutzung befürworten“, wie es die Homepage des Verbands beschreibt. Besonders in der pädagogischen Weiterentwicklung bieten sich hier für Schullandheime zahlreiche Anknüpfungspunkte, die in Zukunft weiter vertieft werden sollen.

Mehr Informationen zur SDW finden Sie unter www.sdw.de.

90 Jahre Schullandheim Mönhensee

Das Schullandheim des Soester Aldegrever Gymnasiums, am Südufer des schönen Mönhensees gelegen, konnte im Juni dieses Jahres sein 90-jähriges Bestehen feiern.

1927 kam der Gedanke auf: „Unsere Schule braucht ein eigenes Landheim am Mönhensee.“ Dieser Traum nahm konkrete Formen an, als sich im Juni 1927 der Förderverein gründete. Durch die Hilfsbereitschaft und Mitarbeit von Eltern, Alumni, Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern wurde im Oktober 1927 der Grundstein gelegt und im Juli 1928 wurde das Schullandheim eingeweiht. Nach vielen Umbauten und Erweiterungen in den letzten 70 Jahren, die allein durch Eigenmittel und Spenden der Elternschaft und einiger Betriebe durch die tatkräftige Mitarbeit von Eltern, Schülerinnen und Schülern ermöglicht wurden, ist es dem Förderverein gelungen, das Haus in einen guten, heutigen Zeiten angemessenen Zustand zu versetzen.

So steht das Haus mit seinen 37 Schülerbetten als kleines und attraktives Schullandheim am Mönhensee Schulklassen und anderen Gruppen auch weiterhin zur Verfügung.



Platz für Spiel, Sport und Veranstaltungen in der neuen Mehrzweckhalle

Modernisierte Mehrzweckhalle im Schullandheim der Tellkampfschule

Neben einer angemessenen Ausstattung der Übernachtungs- und Aufenthaltsräume und einer guten Verpflegung ist für viele Gruppen die Frage nach Gruppenräumen und größeren Hallen für Sport und Spiel und gemeinsame Aktionen ein zentrales Thema.

So hat sich das Schullandheim der Tellkampfschule Hannover in Springe entschlossen, die eigene Mehrzweckhalle zu sanieren und mit neuer Medien- und Veranstaltungstechnik auszustatten. Ein breites Engagement von Eltern, Lehrkräften und anderen Unterstützern des Hauses machte es mit zahlreichen Spenden möglich, dass die sanierte Halle nun mit einer Boulderwand ausgestattet ist und am 4. Juli 2018 die neue Bühne und die neue Tonanlage eingeweiht werden konnten.

Glückwunsch an die Gewinner unseres Gewinnspiels

Unter den Einsendern, die sich für das Thema Fledermäuse interessierten, haben wir das Schullandheim Ulsnis an der Schlei ausgewählt. Dort spielt die Arbeit mit Fledermäusen schon jetzt eine große Rolle, und es ist ein

überzeugendes Projekt zum Thema Fledermäuse in Planung. Herzlichen Glückwunsch den Gewinnern! Das Haus darf sich über einen neuen Fledermausdetektor freuen.

Baumpflanzaktion im Schullandheim Braunshausen

Am 11. April 2018 war das saarländische Schullandheim Braunshausen Gastgeber für ein ganz besonderes

Ereignis. Hier trafen sich erstmals zahlreiche Vertreter der drei saarländischen Großschutzgebiete des Biosphärenreservades Bliesgau, des Naturparkes Saar-Hunsrück sowie des saarländisch-rheinland-pfälzischen Nationalparks Hunsrück-Hochwald – zu einem gemeinsamen runden Tisch.

In Anwesenheit von Staatssekretär Roland Krämer, Professor Gerhard de Haan sowie weiteren Ehrengästen wurde dabei auch eine Esskastanie gepflanzt. Gestiftet wurde der Baum von der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald. Gleichzeitig wurde mit der Baumpflanzung auch der Startschuss für die Kampagne des Verbandes Deutscher Schullandheime „Rund ums Schullandheim summt und brummt es“ gegeben. Dabei wollen unsere Schullandheime in den kommenden Jahren auf vielfältige Weise ihren Beitrag zum Kampf gegen das Insektensterben sowie zur Erhaltung der Artenvielfalt leisten.

Mit dabei waren auch als Hausherr der Präsident des Saarländischen Turnerbunds, Franz-Josef Kiefer sowie der Leiter des Schullandheims Braunshausen, Elmar Röser.



Teilnehmer des ersten Runden Tisches saarländischer Großschutzgebiete im Schullandheim Braunshausen.



Neuer erster Vorsitzender des Landesverbands Baden-Württemberg: Dr. jur. René Pörtl

Wechsel im Süden


Im Juni 2018 trafen sich Vorstand und Mitglieder des Schullandheimverbands Baden-Württemberg e.V. zur turnusmäßigen Mitgliederversammlung am Lessing-Gymnasium Mannheim. Als pädagogischer Fachverband vertritt der Verband in enger Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg das für die soziale Erziehung der Schüler und für den Unterricht bedeutsame pädagogische Programm der Schullandheime. Mit 87 Heimen ist er größtes Mitglied im Verband Deutscher Schullandheime. Der erste Vorsitzende, Heiner Bernhard, des Landesverbands hieß die Teilnehmerinnen und Teilnehmer herzlich willkommen. Mit dem Ende seiner Amtszeit als Oberbürgermeister der Stadt Weinheim und Vorsitzender des OB-Sprengels Große Kreisstädte im Regierungsbezirk Karlsruhe endete auch seine Tätigkeit als erster Vorsitzender des

SLH-Verbands. Seine achtjährige Arbeit in dieser Funktion beurteilte er als mehr Lust denn Last.

Der zweite Vorsitzende und Geschäftsführer, Studiendirektor Rainer Schunck, unterstrich die Bedeutung des Schullandheimverbands für die Unterstützung der pädagogischen Arbeit an den Schulen durch Handreichungen und Empfehlungen. Die Tätigkeit sei durchweg ehrenamtlicher Natur. Wie eindrucksvoll ein Schullandheimaufenthalt für die Jugendlichen sei, zeige die Tatsache, dass bei Jahrgangstreffen Erinnerungen an Erlebnisse im Schullandheim an erster Stelle stünden.

Dr. jur. René Pörtl, Oberbürgermeister der großen Kreisstadt Schwetzingen, hatte sich dankenswerterweise gegenüber Heiner Bernhard zur Kandidatur zum ersten Vorsitzenden des Schullandheimverbands Baden-Württemberg bereit erklärt. Bei den folgenden Wahlen

wurde er einstimmig gewählt. Er versicherte, sich nach Kräften ganz im Sinne der Zielsetzungen des Verbands einzusetzen.

Ein Thema des Treffens war auch die Qualifizierung und wirtschaftliche Führung der Heime: Sie werden in regelmäßigen Abständen im Auftrag des Ministeriums von Mitarbeitern besucht und dabei beraten. Dafür stellt das Land erfreulicherweise ein ausreichendes Budget zur Verfügung. Leider gehen die Heime dagegen bei Bau und Renovierung leer aus. Bayern schüttet für diesen Zweck beispielhaft jährlich 1 Million Euro aus. Immerhin sollte in Baden-Württemberg – nach Erlass – aus pädagogischen Gründen jeder Jugendliche einmal in seiner Schulzeit an einem Schullandheimaufenthalt teilnehmen. Das sollte eigentlich auch ein Grund für eine finanzielle Unterstützung der Heime Seitens des Landes sein.  **Fritz Seidel**

- Spielpädagogik
- Abenteuer
- Teamgeist
- ...

...echt
STARK!

klein.team
Pädagogische Dienstleistungen



Klassenprogramme · Spielevents · Teambuilding · Natursport

klein.team gGmbH · Kaiserslauterer Straße 12 · 67806 Rockenhausen
Deine Ansprechpartner: Susanne Schäfer und Kerstin Fortkamp · Telefon: 06361 9947577
eMail: info@klein.team · www.klein.team

Vertrauen im Ungewissen

Das pädagogische Potenzial
von Risiko und Sicherheit
in der Erlebnispädagogik



Seit vielen Jahrzehnten schon hat besonders die Erlebnispädagogik sich intensiv mit der Frage auseinandergesetzt, wie Lernen in emotionalen Grenzbereichen zwischen Angst und Vertrauen geschehen kann. Maximilian Singldinger schildert uns im Auftrag des erlebnispädagogischen Programmanbieters EXEO e.V. die theoretischen Hintergründe dafür, wie diese Form des Lernens gestaltet werden sollte.

1. Das Risiko

Oder auch: Welchen Effekt hat es, Situationen von erhöhter Unsicherheit beziehungsweise Situationen mit einem gewissen Risiko es Scheiterns herbeizuführen?

Der Begriff Lernen umfasst in der Erlebnispädagogik zwei Bereiche. Einmal den inhaltlichen, das „was“ gelernt wird und zum anderen den methodischen, das „wie“ gelernt wird. Zunächst soll der Fokus auf dem „Wie“ liegen. Das theoretische Modell, auf das sich die Antwort stützt, ist das „Komfortzonenmodell“. Vertreter/innen dieses Modells gehen davon aus, dass sich ein Mensch in verschiedenen Zonen bewegen kann, die das Lernen maßgeblich beeinflussen: der Komfort-, der Lern- und der Panikzone. Die Komfortzone beinhaltet das Gewohnte, den Alltag. In ihr findet wenig bis kein Lernen statt, da der Mensch seine gewohnten „Programme“ nutzen kann, um seine Aufgaben zu bewältigen. Anders verhält es sich in der Lernzone. Die Lernzone ist gekennzeichnet durch einen hohen Aufforderungs- und Herausforderungscharakter. Das Individuum muss sein normales beziehungsweise gewohntes Umfeld verlassen und sich auf unbekanntes Terrain begeben. In der Lernzone ist der Mensch aufgefordert, gewohnte Verhaltensmuster und Denkstrukturen zu überprüfen, gegebenenfalls anzupassen oder aber neue zu erstellen. Dieses Phänomen nennt Jean Piaget Assimilation beziehungsweise Akkommodation.² Wird der Mensch herausgefordert und macht positive Grenzerfahrungen entweder psychischer, physischer oder psychophysischer Art, lernt er mit hoher Wahrscheinlichkeit viel dazu.³ Eine Komfort- und Lernzonenerweiterung durch Lernzuwachs ist die Folge.

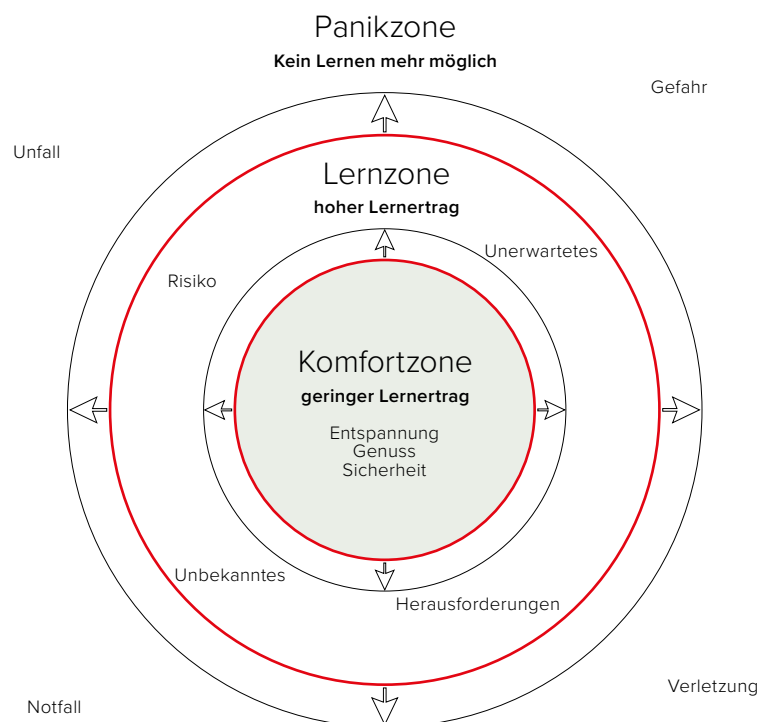
Es braucht also ein gewisses Maß an Verunsicherung, das aber nicht überhandnehmen darf, anderenfalls droht ein Abrutschen in die Panikzone. Lernen ist dort nicht mehr möglich. Die teilnehmende Person zieht sich zurück, will so schnell wie möglich in die eigene Komfortzone zurückkehren; Wagnisse der so erlebten Art werden künftig eher nicht mehr eingegangen.⁴ Diese Auffassung von Lernen und Pädagogik ist nicht neu. Schon Plato war der Ansicht, dass Menschen grundsätzlich lieber in ihrer Ausgangssituation (Komfortzone) bleiben. Doch nimmt man sie an die Hand, fordert sie zu neuen Erlebnissen auf, gelangen sie in die Lernzone. Sie sind letztlich sogar gewillt,

den Erkenntnisgewinn mit ihren Mitmenschen zu teilen.⁵

Das „Was“ lehrt die Erlebnispädagogik. Und wofür braucht sie in diesem Zusammenhang das Risiko? Leben bedeutet, mit Herausforderungen passend umzugehen, aus ihnen zu lernen und auf unvermeidliche Risiken bestmöglich zu reagieren. Wesentlich an ihnen ist, dass für ihre Bewältigung oft neues Terrain betreten werden muss. Hierbei ist zum Beispiel der Übertritt von der einen in die andere Schule oder die Frage, welcher Beruf erlernt werden will, gemeint. Auf einem anderen Gebiet könnte die Herausforderung in der Frage liegen: „Soll die Firma so erhalten bleiben oder muss sie angesichts des veränderten Markts umgebaut werden?“

Ob Herausforderungen das Individuum erstarren lassen, also handlungsunfähig machen, oder zum „Fliehen“ zwingen, liegt sicherlich zum einen an ihrer Art und Weise sowie am Individuum. Zum anderen aber auch daran, ob und wie gelernt wurde, mit Herausforderungen umzugehen.

In der Erlebnispädagogik wird mit unterschiedlichen Aktionselementen⁶ gearbeitet. Ihnen allen immanent ist, dass sie die Teilnehmenden unmittelbar betreffen, durch sie Schlüsse für den Alltag gezogen werden können, unterschiedlich herausfordernd sind, freiwillig sind, einen hohen Aufforderungscharakter haben etc., aber eben auch, dass sie echt sind.⁷ In der Erlebnispädagogik wird



nicht mit Konjunktiven gearbeitet. Hier heißt es nicht: „Wir hätten ..., wenn ...“. In der Erlebnispädagogik geht es um das direkte Ausprobieren und den anschließenden Umgang mit den Konsequenzen. Dieses Zurechtkommen mit den Auswirkungen, das unmittelbare Spüren und Aushalten, das so wichtig für das Leben sein kann, kann mithilfe der Erlebnispädagogik vermittelt werden. Damit nimmt sie einen positiven Einfluss auf die Resilienz und Ich-Stärke der Teilnehmenden, vor allem, weil sie einen geschützten Raum bietet, um mögliche Modelle für positives Bewältigungsverhalten zu erlernen.⁸ Eine solche Bewältigungsstrategie zu entwickeln ist wichtig, weil man im Leben nicht die Möglichkeit hat, zurückzuspulen und eine andere Lösung zu wählen. Ganz im Gegenteil muss man mit den Konsequenzen seiner Entscheidung gut umgehen können.

Aus diesen Gründen muss die Erlebnispädagogik – wenn sie ernst gemeint ist – auch Situationen erhöhter Unsicherheit bieten, und die Möglichkeit des Scheiterns muss dabei als Option vorhanden sein. Auch Scheitern gehört zum Leben, und es geht hierbei nicht um die Frage wie man Scheitern vermeidet, sondern darum, wie man damit umgeht und zurechtkommt. Denn auch der Umgang mit Fehlentscheidungen und Scheitern ist eine der Kernkompetenzen eines mündigen Menschen, und Mündigkeit ist das Ziel aller Erziehungs- und Bildungsbemühungen.⁹

2. Die Sicherheit

Oder auch: Wie geht das? Was muss man beachten, damit solches Arbeiten gut gelingt?

Erlebnispädagogen müssen gewissen Mindestanforderungen genügen. Sie sollten ein Mindestmaß an Methoden und Theorien kennen sowie fachsportliche Kompetenzen vorweisen können. Wer für seine Kundinnen und Kunden beispielsweise eine Kletteraktion anbietet, muss die wesentlichen Sicherheitsstandards kennen und anwenden können. Nur so können Ruhe und Souveränität ausgestrahlt werden. Sie sind bei solchen Aktionen von großer Wichtigkeit. Die notwendigen Standards werden zum einen durch die Fachverbände – im Klettersport zum Beispiel durch den Deutschen Alpenverein (DAV) – zum anderen durch die Ausbildungsstätten für Erlebnispädagogen/-innen mit ihren, den Angeboten angepassten Ausbildungscurricula¹⁰ etabliert.

Die Theoriekenntnis umfasst zum Beispiel das Wissen darüber, welche unterschiedlichen Herausforderungen diverse Aktionselemente an die Teilnehmenden stellen. Durch die Heterogenität von Gruppen kann es vorkommen, dass für einige Teilnehmende einer Gruppe beispielsweise kooperative Teamübungen, für andere jedoch Kletteraktionen eine Herausforderung darstellen. Das bedeutet, dass bei „guten“ erlebnispädagogischen Programmen die verschiedenen Aktionselemente bewusst und für die Ziele der Gruppe passend ausgewählt werden müssen. Neben den fachsportlichen Kompetenzen und dem theoretischen Wissen wird von Erlebnispädagogen aber auch ein hohes Maß an weiteren Kompetenzen erwartet.

Dazu zählen natürlich Empathie, Kommunikationsfähigkeit, Authentizität etc., aber auch das Bewusstsein dafür, dass Menschen sich in der Regel erst dann tatsächlich öffnen, einbringen, ausprobieren und damit entwickeln, wenn sie den Verantwortlichen vertrauen beziehungsweise ein für sie passender Rahmen vorhanden ist. Das gilt für kooperative Teamübungen genauso wie für Kletteraktionen. Erlebnispädagogen müssen also auch die Fähigkeit besitzen, einen geschützten Rahmen zu kreieren, in dem es erlaubt ist und in dem man ermutigt wird, sich auszuprobieren. Fürst schreibt dazu: „Dieses Vertrauen darf dabei nicht geringer sein, als die Angst zu scheitern. Um einen neuen Entwicklungsschritt zu wagen, ist also beides unverzichtbar: Infragestellen und Herstellen der eigenen Sicherheit.“¹¹ Erst so kann dann auch eine Förderung der Identität¹² und der Resilienz⁸ gelingen.

Fazit:

Um in der erlebnispädagogischen Arbeit also zielgerichtetes und effektives Lernen zu ermöglichen, sind beide Eckpfeiler, „Risiko“ und „Sicherheit“, von großer Bedeutung. Teilnehmende müssen sich aus ihrer Komfortzone herausbewegen und mit dem Risiko des Scheiterns konfrontiert werden. Jedoch bedarf es eines vertrauensvollen und geschützten Rahmens, um das Eingehen von Risiken und das daraus resultierende Lernen zu ermöglichen. ➡ **Axel Unger**

¹ *Abbildung in Anlehnung an: Michl, W.: Erlebnispädagogik, München 2011, S. 39–40.*

² *Vgl. <http://www.lern-psychologie.de/kognitiv/piaget.htm>, Stand 22.03.2018.*

³ *Vgl. Uzelmaier, G.: Definition und Grundlagen der Erlebnispädagogik, S. 18.*

⁴ *Vgl. Michl, W.: Erlebnispädagogik, S. 39–41.*

⁵ *Vgl. http://www.th-nuernberg.de/fileadmin/Fachbereiche/sw/Dateien/Allgemeines/Studientage/Tischner/Platon_Hoehlengleichnis.pdf, Stand 05.12.2015.*

⁶ *Kooperative Teamübungen, Segeln, Kletteraktionen, Wandern etc.*

⁷ *Uzelmaier, G.: Definition und Grundlagen der Erlebnispädagogik, in: Fachausschuss Erlebnispädagogik im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg (ejw): Sinn gesucht – Gott erfahren, Erlebnispädagogik im christlichen Kontext, Stuttgart 2014, S. 18–20.*

⁸ *Vgl. Wustmann, C.: Resilienz. Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern. Weinheim, Basel 2004, S. 44–46.*

⁹ *Vgl. König, J.: Nachhaltigkeit in der Sozialen Arbeit, S. 34–44.*

¹⁰ *Vgl. http://www.exeo.de/files/EXEO_eV/Ausbildung_EP/Ausbildungscurriculum_Stand%20August%202017.pdf, Stand 22.03.2018.*

¹¹ *Vgl. Fürst, W.: Wagnis und Sicherheit – zwei Seiten einer Münze – in: Mastalerz, D.; Brünner, A.: Sicherheit und Risiko in der Erlebnispädagogik. Freiburg im Breisgau 2012, S. 17.*

¹² *Vgl. Konrad, K.; Firk, C.; Uhlhaas P. J.: Brain development during adolescence: neuroscientific insights into this developmental period. Dtsch Arztebl Int 2013; 110(25): 425–31. DOI: 10.3238/arztebl.2013.0425, <http://www.aerzteblatt.de/archiv/141049/Hirnentwicklung-in-der-Adoleszenz>, 13.11.2015.*

Sicherheit und Erlebenis



Umgang mit Gefahren und Sicherheitsaspekten in der Erlebnispädagogik

Gefahr und Sicherheit sind ständige Begleiter des täglichen Lebens, so auch bei einem Aufenthalt in einem Schullandheim. Die Erlebnispädagogik ist ein beliebter Programmpunkt für Kinder- und Jugendgruppen, bei dem diese Aspekte eine bedeutende Rolle spielen. Dipl.-Pädagoge Christoph Brand bietet seit 1999 mit seinem Unternehmen, der Schattenspringer GmbH, solche erlebnispädagogischen Angebote für Schulklassen und Unternehmen an. Er ist Experte für Hochseilgärten und seit Jahren in der Weiterentwicklung von Sicherheitsstandards in führenden Fachverbänden tätig. Im Folgenden geht er anhand von Leitfragen auf verschiedene Aspekte des Themas Sicherheit und Erlebnispädagogik ein.

Das Schullandheim: Welche Rolle spielen Gefahren und Sicherheit für Sie in der Erlebnispädagogik?

Christoph Brand: Ein elementarer Bestandteil der Erlebnispädagogik ist die Arbeit mit dem Abenteuer, was gleichzeitig auch die Arbeit mit subjektiver Gefahr impliziert. Es besteht vor allem die Herausforderung, dass Gefahr subjektiv wahrgenommen und somit von jedem unterschiedlich erlebt wird. Gleichzeitig gilt es, die Erwartung und Notwendigkeit zu bedienen, dass objektiv alle Aktionen so sicher wie möglich sind – und dies sowohl psychisch als auch physisch für jeden einzelnen Teilnehmenden. Es müssen beide Extreme bedient werden und parallel muss bedacht werden, dass das Wagnis eine zentrale Rolle in der Erlebnispädagogik spielt.

Welche Gefahren gilt es überhaupt, zu bedenken?

Man muss sich verschiedene Arten, Wahrnehmungen und Ursachen von Gefahren bewusst machen:

- Die fachsportliche Gefahr, die von der Gefahr der durchgeführten Aktion als solcher ausgeht (z.B. Klettern, Kanufahren)
- Gefahren durch äußere Einflüsse, die bei allen Aktionen entstehen können, etwa Wetterlage, Umwelt, Gefahren des Orts, an dem man sich befindet
- Allgemeine gesundheitliche und personenspezifische Gefahren, die von dem individuellen (Gesundheits-)Zustand der teilnehmenden Personen – einzelne Teilnehmende, Trainer/-innen oder auch gesamte Gruppe – ausgehen

Diese Liste lässt sich noch um weitere Gefahrenarten wie organisatorische Gefahren erweitern.

Wie wird mit Gefahr bei erlebnispädagogischen Aktionen konkret umgegangen und Sicherheit gewährleistet?

Die Risikobeurteilung spielt hierbei eine entscheidende Rolle. Zunächst ist es wichtig, im Detail einzuschätzen, wo potenzielle Gefahren liegen. Anschließend werden die Gefahren genau analysiert und notwendige Handlungen veranlasst. Dies kann eine Minimierung der Gefahr sein oder auch ein Abbruch der Aktion.

Um Gefahren sicher beurteilen zu können, ist eine gute Ausbildung der eingesetzten Trainerinnen und Trainer unerlässlich. Der Einsatz von professionellem und regelmäßig geprüfem Fachsportmaterial ist für die Gewährleistung von Sicherheit ebenfalls unerlässlich.

Welche Standards gibt es, die einzuhalten sind?

Wenn Gefahren aufgrund der Risikobeurteilung sichtbar werden, zeigen definierte Standards von Verbänden Handlungsmethoden auf. Hierfür geben Fachverbände wie der Bundesverband Individual- und Erlebnispädagogik e.V., die ERCA¹, die IAPA² oder der Bundesverband Kanu e.V. sowie weitere Organisationen wie die GUV³ oder das Deutsche Institut für Normung (DIN) einen guten

Maßstab und Orientierung vor. Auch die Ausbildung der Trainerinnen und Trainer sollte einen gewissen Standard im pädagogischen und sicherheitstechnischen Bereich verfolgen und fundiertes Wissen vermitteln.

Worauf sollten Gruppenleiter/-innen und Schullandheimbetreiber/-innen bei der Auswahl von erlebnispädagogischen Programmanbietern und Kooperationspartnern achten?

Ich würde einen detaillierten Austausch über Programminhalte und Gefahrenpotenziale zwischen allen Parteien empfehlen. Der Programmanbieter sollte seine Trainer/-innen sowohl pädagogisch als auch sicherheitstechnisch für die jeweilige Aktion (z.B. Klettern, Floßbau, Bogenschießen) schulen. Auch ein Notfallmanagement muss vorhanden sein. Bei Unsicherheit rate ich dazu, sich entsprechende Konzepte erläutern zu lassen. Gruppenleiter/-innen, die als Verantwortliche für andere einen Programmbaustein buchen, sollten sich in der Verantwortung sehen, sich der Qualifikationen des Anbieters und der Trainer/des Trainers zu versichern und sich gegebenenfalls die Bescheinigungen dafür vorlegen zu lassen. Bei vielen Qualifikationsscheinen, etwa im Bereich des Kletterns, ist in einigen Bundesländern eine Auffrischung in regelmäßigen Abständen vorgesehen.

Eine Mitgliedschaft in Fachverbänden ist ebenfalls ein Zeichen für gute Vernetzung und den eigenen Anspruch, in der Branche stets up to date zu sein. Bei Unsicherheit in Bezug auf die Qualität des Anbieters können Mitgliedschaften bei Fachverbänden nachgefragt werden.

Eine ausreichende Betriebshaftpflicht sollte für jeden Anbieter eine Selbstverständlichkeit sein, würde ich aber auf jeden Fall ebenfalls abfragen.

Welchen abschließenden Tipp würden Sie unseren Lesern geben?

Wagnis gehört zur Erlebnispädagogik dazu, doch sollten alle am Programm beteiligten, seien es die durchführenden Trainer/-innen, die Gruppenleiter/-innen oder Schullandheimbetreiber/-innen, auf ihr Bauchgefühl hören und Unsicherheiten aktiv ansprechen.

Christoph Brand, Schattenspringer GmbH, Bielefeld, www.schattenspringer.de

¹ ERCA: *European Ropes Course Association.*

² IAPA: *International Adventure Park Association*

³ GUV: *Gesetzliche Unfallversicherungen.*

Unfälle haben auf nichts verloren!

Krisen und Notfälle
auf Gruppenfahrten

Facebook



Auch wenn es niemand möchte und Verantwortliche der Vermeidung von Unfällen eine große Rolle beimessen, so müssen Leiter/-innen von Gruppenreisen immer damit rechnen, dass ein heftiger Krisenfall auf einer Fahrt eintritt. Wie verringert man die Wahrscheinlichkeit solcher Situationen und was kann man im Fall der Fälle dann tun? Thomas Seidenberg von tsamedialog, mit dem bereits einige Schullandheime zusammenarbeiten, hat Erfahrung mit solchen Situationen und gibt uns einen Einblick in seine Praxis.

Unvermittelt und plötzlich kommen Sie in eine Situation, die Sie niemals für möglich gehalten haben: Eine Schülerin Ihrer Gruppe wird sexuell belästigt oder sogar missbraucht, ein Schüler fällt unter Alkoholeinfluss aus dem Fenster der Unterkunft und trägt schwere Schäden davon, das Schullandheim wird Ziel eines Amoklaufs oder ein Streit im Bus eskaliert so sehr, dass der Fahrer einen Unfall verursacht. Oder Sie und Ihre Gruppe werden direkt oder indirekt Opfer eines Terroranschlags. Diese Vorkommnisse sind nicht nur persönlich belastend, sondern häufig ein Schock für alle Beteiligten, denn sie treten plötzlich auf, überraschend und an unerwarteter Stelle. Eine Krise ist eine traumatisierende Situation, die weit vom regulären Alltag abweicht. Dadurch kann sie sich schnell verselbständigen und in die Defensive führen. Sie als verantwortliche Lehrkraft oder Verantwortliche/r für die Unterkunft werden überrollt von den Ereignissen und sind nicht mehr Herrin beziehungsweise Herr der Lage, obwohl gerade jetzt die Schülerinnen und Schüler Orientierung bei Ihnen suchen.

Schon kurze Zeit später zeigen Ihnen Ihre Schülerinnen und Schüler bereits erste Posts und Tweets in Online-Medien. Tatsächliche Informationen werden mit Spekulationen und Sensationslust vermischt. Zugleich ist die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit gerade zu Beginn besonders hoch. Schneller als erwartet sind Sie über Nacht in aller Munde, denn Journalistinnen und Journalisten stehen im ständigen Kampf um Quoten und Auflagen. In meiner Praxis als Krisenmanager sehe ich immer wieder gestandene Menschen, die mit solchen Akutsituationen, in denen sie ja auch persönlich betroffen sind, völlig überfordert sind. Aber auf solche Situationen kann man sich vorbereiten!

Gefahrenvermeidung

Einer Krise begegnet man am besten, indem man ihr zuvorkommt. Hier ein paar Tipps:

- Nehmen Sie sich vor Antritt der Klassenfahrt die Zeit, sich mögliche Notfälle, die dabei auftreten können, zu vergegenwärtigen, und schreiben Sie eine Liste, wie Sie Gefahrenpunkte bestmöglich vermeiden. Dann quält Sie im Falle eines Falles auch kein schlechtes Gewissen.

- Laden Sie sich die aktuelle App des Deutschen Wetterdienstes hoch, damit Sie als Verantwortliche/-r einer Klasse oder als Schullandheimverantwortliche/-r immer über die aktuelle Wettersituation im Bilde sind. Bei Unwetterwarnungen haben Sie mit den Ihnen anvertrauten Personen nichts mehr außerhalb von festen Unterkünften verloren, und als Schullandheimverantwortliche/-r warnen Sie Ihre Gäste davor.

Professionelle Gefahrenprävention erleichtert das Krisenmanagement

Die generelle Frage bei Unfällen und schwerwiegenden Ereignissen wird sein: Haben Sie alles unternommen, um dies zu verhindern? Wenn Sie mit einer Klasse ins Gelände gehen, obwohl es eine Unwetterwarnung gab, und es passiert etwas, haben Sie auch fahrlässig gehandelt. Dann haben Sie nicht nur persönlich ein Problem, sondern auch in der Öffentlichkeit und mit Staatsanwälten.

Also hinterfragen Sie die Krisenkompetenz des Veranstalters und Ihrer Unterkunft: Sind sie durch adäquates Krisenmanagement vorbereitet? Wie sieht es bei dem Busunternehmen aus? Nehmen Sie das günstigste? Werden Lenk- und Ruhezeiten immer beachtet und dort für die Fahrer regelmäßig Fahrsicherheitstrainings durchgeführt? Fragen Sie schon bei der Planung nach, denn hier gibt es Qualitätsunterschiede, die nicht allein von der Größe des Veranstalters oder Busunternehmers oder der Einrichtung abhängen. Als Orientierung können Qualitätssiegel dienen,

Tageschäft • Gast/ Mitarbeiter (Einzelperson) betroffen • Bearbeitung durch Mitarbeiter vor Ort • kein Medieninteresse	• Gast meldet Diebstahl • einzelner Krankheitsfall
Außergewöhnliches Ereignis • Auswirkungen auf Gäste/Mitarbeiter möglich • touristische Leistung gering eingeschränkt • kein/geringes Medieninteresse	• schwere Unwetter • randalierende Gäste • Anzeichen von Erkrankungen • kurzer Stromausfall
Signifikantes Ereignis • Gäste/Mitarbeiter betroffen/verletzt • touristische Leistung eingeschränkt • erhöhtes Medieninteresse	• sexueller Übergriff • Unfall/Sturz von Balkon/Treppe • Häufung von Erkrankungen • längerer Stromausfall
Komplexes Ereignis - Krise • Gäste/Mitarbeiter schwer verletzt/verstorben • touristische Leistung erheblich eingeschränkt • starkes Medieninteresse	• Brand • Überfall oder Todesfall • Epidemie • Terroranschlag

Klassifikation unterkunftsspezifischer Risiken und Krisen – vielfältige Risiken, nachhaltige Folgen

<p>Naturkatastrophen Hochwasser, Lawinen, schwere Unwetter z.B. mit Überschwemmungen, Stürmen, Sturmflut und Erdbeben</p>	
<p>Technische Unglücksfälle durch bauliche Mängel, Verschleiß, mangelhafte Wartung und menschliches Versagen</p>	
<p>Gesundheitliche Probleme/Unfälle von Gästen (ansteckende) Krankheiten z.B. durch mangelhafte Hygiene oder unsachgemäß zubereitete Speisen, Todesfall, (Androhung von) Suizid, Epidemie, Treppen- und Balkonstürze</p>	
<p>Kriminalität und Gewalt von Gästen wie randalierende Gäste, grober Unfug unter Drogeneinfluss, sexuelle Übergriffe oder Diebstahl</p>	
<p>Kriminalität und Gewalt gegenüber Gästen Drohanruf, Amoklauf, terroristischer Anschlag, Kriminalität und Gewalt durch Externe oder eigene Mitarbeiter</p>	
<p>Versorgungsausfälle Wasserausfall, Stromausfall (Black Out)</p>	

Modell zur Einstufung von unterkunftsspezifischen Risiken und Krisen

zum Beispiel die des Reizenetzes (Deutscher Fachverband für Jugendreisen) oder des BundesForums Kinder- und Jugendreisen e. V. Prüfen Sie zum Beispiel auch, ob Sie über alle erforderlichen Informationen und Einwilligungen der Erziehungsberechtigten verfügen, die die teilnehmenden Personen der Reise betreffen, etwa medizinische wie Allergien, Einnahme von Medikamenten oder auch Schwimmfähigkeit.

Als Verantwortliche/-r einer Einrichtung, in der Kinder und Jugendliche untergebracht sind, sollten Sie beispielsweise auch Informationen hinsichtlich der Zuverlässigkeit Ihrer Mitarbeiter/-innen einholen. Unterkünfte sollten ab 22:00 Uhr verschlossen sein, damit unbefugte Dritte sich nicht Zugang zur Einrichtung und den Räumen verschaffen können.

Achten Sie auf Sturzgefahren (Fenster/Treppen). Sinnvollerweise klären Sie alle Schülerinnen und Schüler vor Antritt der Reise darüber auf, dass bei einem Notfall ohne Absprache mit Ihnen keine Informationen/Bilder in sozialen Netzwerken verbreitet werden dürfen, auch um die Persönlichkeitsrechte der Betroffenen zu schützen. Vor Ort machen Sie klare altersgerechte Ansagen darüber, was erlaubt und was nicht erlaubt ist.

Handlungsschritte in einer Krise

Wenn es trotz aller Vorsichtsmaßnahmen dennoch zu einem schweren Unfall oder einer anderen Art von Krise gekommen ist, gilt es, schnell und professionell zu handeln. Mobilisieren Sie bei einer Krise so viele Mitarbeiter /-innen, Helfer/-innen oder Kolleginnen und Kollegen wie möglich, um die Handlungsfähigkeit zu erhöhen. Verschaffen Sie sich einen Überblick und regeln Sie die Aufgabenverteilung. Vermeiden Sie Schuldzuweisungen und Diskussionen über das Ereignis oder die Unfallursache.

Teilen Sie die Teilnehmenden möglichst in drei Gruppen ein: Teilnehmende, die von dem Vorfall nichts mitbekommen haben (Gruppe 1), Geschwister, Bekannte und Freundinnen und Freunde der Betroffenen (Gruppe 2) und Augenzeugen (Gruppe 3). Setzen Sie Gruppe 1 separat und erklären Sie ruhig und sachlich, was vorgefallen ist. Gruppen 2 und 3 benötigen besondere Zuwendung und Unterstützung – nehmen Sie hierbei möglichst professionelle Hilfe in Anspruch. Und ganz wichtig ist: Alle Teilnehmenden sind vor Medienvertretern zu schützen, gegebenenfalls müssen Sie das Hausrecht durchsetzen.

Durch die fachlich fundierte und in mehr als 80 Krisenfällen erprobte Kriseninterventionsberatung, wie sie tsImedialog leistet, lassen sich zwar auch nicht alle Krisen verhindern, aber viele negative Folgen einer Krise abmildern oder vermeiden. Zielsetzung ist es, Unfälle zu vermeiden, ein professionelles Reagieren auf Krisen zu gewährleisten, alle Beteiligten im Krisenfall umfassend zu unterstützen und die Haftungsrisiken der Verantwortlichen zu reduzieren.

Evakuierungsübungen für den Fall eines Feuers in einem Schulgebäude werden regelmäßig abgehalten, aber auch Sie haben wahrscheinlich selbst schon die traurige Erfahrung machen müssen, dass Krisen und Notfälle im Schulalltag oder auf Reisen und in Schullandheimen sich nicht allein darauf beschränken. Deshalb sollten auch andere Krisen und Notfälle in ein umfassendes Krisenmanagement eingebettet sein. Dazu gehören Maßnahmen der Prävention, Intervention und Evaluation. Handlungssicherheit im Ernstfall erreichen Sie vor allem durch eine gute Präventionsarbeit. Dazu bieten wir zum Beispiel schulinterne Workshops an. Die Entwicklung eines Kriseninterventionsplans, Vorbereitungen zur Bildung eines Krisenstabs, Krisensimulationen und -schulungen können durch uns moderiert und geleitet werden: eine sehr lohnende und nützliche Basisarbeit. Eine ganzjährige 24-Stunden-Notrufbereitschaft, eine umfassende Unterstützung des Krisenmanagements bei allen relevanten Vorfällen (auch unabhängig von Schadensereignissen) und die Unterstützung durch ein interdisziplinäres Expertennetzwerk (Notfallpsychologen, Rechtsanwälte, öffentliche Institutionen) sowie die Übernahme von einzelnen Maßnahmen, zum Beispiel die Stellung eines Pressesprechers, sind weitere Bausteine des tsImedialog-Krisenmanagements. Wir helfen gern! 🍀 **Thomas Seidenberg**

INFOBOX



Thomas Seidenberg,
tsImedialog GmbH,
Telefon 0521 967680,
kontakt@ts-medialog.de

www.crash-consulting.de



Für den Fall der Fälle

Materialliste für einen
Notfall-Rucksack



Das klare Abwägen von Risiko und Sicherheitsaspekten ist eine zentrale Aufgabe für alle, die Gruppenübernachtungshäuser leiten oder als Leiter/-in für Kinder- und Jugendgruppen auf Unternehmungen Verantwortung übernehmen. Dass es zu Notfällen kommt, ist nicht auszuschließen. Damit muss man rechnen. Entscheidend ist dann, auch in schwierigen Fällen handlungsfähig zu bleiben. Neben einer vorherigen Auseinandersetzung mit dem Thema, die dann ein planvolles Handeln ermöglicht, können auch ganz praktische Gegenstände entscheidend dafür sein, größeren Schaden zu vermeiden und schnell Hilfe leisten zu können.

Ein Notfall-Rucksack für Hausmitarbeiter/-innen und Gruppenleiter/-innen ist dafür eine sehr sinnvolle Maßnahme. Er muss für alle Mitarbeiter/-innen in einem Haus an einem bekannten Ort verfügbar sein und je nach zusammengestellten Materialien regelmäßig überprüft werden. Prepaid-Handys müssen zum Beispiel einmal im halben Jahr genutzt werden, da manche Verträge sonst automatisch enden. Powerbanks müssen regelmäßig frisch geladen werden.

Folgende Gegenstände haben sich aus Sicht von AKABEST (Akademie für Gruppenhäuser) als sinnvoll für einen solchen Notfall-Rucksack herausgestellt:

Inhalt Notfall-Rucksack:

- Taschenlampe mit Ersatzbatterien
- Klemmbrett
- Trillerpfeife
- Erste-Hilfe-Verbandszeug
- Rettungsdecke
- 1–2 Warnwesten
- Absperrband
- Gaffer-Tape (kräftiges Klebeband)
- Geladene Powerbank
- Büromaterial, Papier, Schreibzeug (regentauglich)
- Tacker
- Prospekthüllen
- Feuerzeug, Kerzen
- Schere
- Telefonliste
- Checklisten
- Lagepläne
- Generalschlüssel

Optional:

- Funkgeräte, 70-cm-Band
- Handy mit Prepaid-Karte
- Weitere hausspezifische Gegenstände



Bereitgestellt von Horst Bötcher (AKABEST)

Versicherungen ja. Aber welche?

Klassenfahrten sind etwas Schönes und Bereicherndes, vor allem für die Schülerinnen und Schüler, und eine Herausforderung für die Lehrkräfte. Denn außerschulische Veranstaltungen und Reisen bringen auch Risiken mit sich, die eine Lehrerin/ein Lehrer, eine Schule und ein Schullandheimträger nicht allein tragen können. Neben sorgfältigen und regelmäßigen Maßnahmen zur Prävention von Schäden sind passende Versicherungen für einen möglichen Schadensfall wichtig. In einem Gastbeitrag eines Maklerbüros, das sich auf Versicherungen für gemeinnützige Einrichtungen spezialisiert hat, stellt die Juristin Heike Weber von der Firma Bernhard Assekuranzmakler GmbH & Co. KG kurz wichtige Versicherungen vor, die für Klassenfahrten relevant sein könnten.



Was ist im schulischen Rahmen schon versichert?

Grundsätzlich sind Schülerinnen und Schüler beim Schulbesuch gesetzlich unfallversichert. Das gilt auch für die Klassenfahrt, wenn sie von der Schule geplant, durchgeführt und beaufsichtigt wird.

Aber Achtung: Der Versicherungsschutz der gesetzlichen Unfallversicherung gilt nicht „rund um die Uhr“. Versichert ist nur, was in den organisatorischen Verantwortungsbereich der Schule fällt.

Das sind Gemeinschaftsaktivitäten, für die die Lehrkraft die Verantwortung trägt und die sie beaufsichtigt, also etwa die An- und Abreise, Stadtbesichtigungen, Museumsbesuche, Sport, Spiele oder sonstige Unternehmungen im Klassenverband, zum Beispiel eine Nachtwanderung.

Der Schutz durch die gesetzliche Unfallversicherung bedeutet für Lehrerinnen und Lehrer, dass sie keine zivilrechtlichen Ansprüche seitens ihrer Schülerinnen und Schüler, etwa wegen angeblicher Verletzung der Aufsichtspflicht auf Schmerzensgeld, fürchten müssen. Die Unfallkasse stellt die Schule und ihr Personal von der Haftung für Unfälle frei, sofern kein Vorsatz beziehungsweise keine grobe Fahrlässigkeit vorlag.

Passiert ein Unfall, muss die verletzte Person zum Arzt. Die Schule muss eine Unfallanzeige an die zuständige Unfallkasse schicken. Die Unfallkasse übernimmt dann die Kosten für Heilbehandlung und Rehabilitation. Geschieht der Unfall im Ausland, übernimmt sie auch Kosten und Organisation des Rücktransports nach Deutschland, sofern medizinisch notwendig und erforderlich.

Die zuständige Unfallkasse hängt von der Region ab. Welche Unfallkasse zuständig ist, erfährt man beim Schulsekretariat. Eine Liste der Unfallkassen – sortiert nach Bundesländern – ist im Internet unter www.dguv.de, Webcode d1980 einsehbar.

Was ist noch nicht versichert und muss zusätzlich versichert werden?

Wichtig zu wissen ist, dass die gesetzliche Unfallversicherung eben nur in den oben genannten Fällen und gemäß ihren Bedingungen zahlt. Es bleiben viele Fallvarianten übrig, die anderweitig von den Schülerinnen und Schülern und Lehrkräften versichert werden sollten. Dazu ein kurzer Überblick:

• 1. Die Reise-Haftpflichtversicherung

bietet den versicherten Personen während der versicherten Reise Versicherungsschutz gegen Schäden (Personen- oder Sachschäden oder sich daraus ergebende Vermögensschäden) des täglichen Lebens, für die sie verantwortlich sind und anderen daher Ersatz leisten müssen. Der Versicherer prüft, ob und in welcher Höhe eine Verpflichtung zum Schadenersatz besteht, wehrt unbegründete Schadenersatzansprüche ab und reguliert berechnete Ansprüche. Keine Leistungspflicht besteht zum Beispiel für vorsätzlich herbeigeführte Schadensfälle. Die Reise-Haftpflichtversicherung ist eine sinnvolle

Deckung vor allem angesichts der Tatsache, dass viele Menschen keine eigene private Haftpflichtversicherung abgeschlossen haben.

Schadensbeispiel: Ein Schüler beschädigt aus Versehen etwas in der Unterkunft oder verletzt einen mitreisenden Schüler.

• 2. Die Reise-Unfallversicherung

bietet der versicherten Person während der versicherten Reise 24 Stunden am Tag weltweiten Versicherungsschutz bei Unfällen. Die private Reise-Unfallversicherung ist eine wichtige Ergänzung zur gesetzlichen Unfallversicherung. Denn nur die private Reise-Unfallversicherung deckt auch Nachtruhe, Freigänge und rein private Unternehmungen, die man auch unabhängig von der Klassenfahrt gemacht hätte, zum Beispiel das Essen, Trinken, Schlafen, Waschen, einen Spaziergang oder den Besuch einer Kneipe oder Disco in der freien, unbeaufsichtigten Zeit. Das deckt die gesetzliche Unfallversicherung nämlich nicht. Außerdem leistet die private Reise-Unfallversicherung oft höhere Beträge in Form einer einmaligen Kapitalleistung oder Unfallrente bei bleibender Invalidität nach einem Unfall. Keine Leistungspflicht besteht zum Beispiel Krankheiten. Dafür ist in Deutschland die Krankenkasse zuständig und für Krankheiten im Ausland benötigt man eine Auslandsreisekrankenversicherung (siehe dort).

• 3. Die Reise-Rechtsschutz-Versicherung

deckt Kosten, die für die Wahrnehmung der rechtlichen Interessen der versicherten Person erforderlich sind.

• 4. Die Reisegepäck-Versicherung

erstattet Kosten, wenn Reisegepäck der versicherten Person abhandenkommt, zerstört oder beschädigt wird.

Diese oben genannten Versicherungen können oft als „Reise-Versicherungen-Paket“ bei Versicherungsmaklern abgeschlossen werden. Für die Pakete spricht:

- Günstige Reiseversicherungs-Rahmentarife für alle Klassenfahrten wie Skilager, Abschlussfahrten, Schulandheimaufenthalte.
- Die Schulgruppenversicherung ist zugeschnitten auf die speziellen Bedürfnisse der Gruppe.
- Es können deutsche Schulgruppen im In- und Ausland sowie ausländische Schulgruppen für Fahrten nach Deutschland versichert werden.
- Der Gruppentarif kann ab einer Mindestteilnehmerzahl von fünf Personen abgeschlossen werden.
- Die Versicherungsdauer beträgt maximal 90 Tage.
- Die Schulgruppenversicherung gilt oft weltweit, außer in Kriegsgebieten; für die USA/Kanada je nach Anbieter inklusive; manchmal nur nach gesonderter Vereinbarung.

- Einfacher Abschluss online möglich: gewünschtes Paket beziehungsweise Versicherungen und Teilnehmerliste hochladen.
- Es können Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und mitfahrende Eltern versichert werden.

Auf Wunsch sind außerdem folgende weitere Versicherungen buchbar

• 5. Die Reiserücktrittsversicherung (RRV)

Die Reiserücktritts- und Reiseabbruchversicherung empfiehlt sich dann, wenn der einzelne Teilnehmer noch keine solche Versicherung abgeschlossen hat.

Die RRV leistet Entschädigung, wenn eine Person die Reise aus wichtigen Gründen, die in den Versicherungsbedingungen genauer aufgelistet sind, nicht antreten oder nicht zu Ende bringen kann, etwa wegen plötzlicher schwerer Erkrankung.

Inbound und outbound

Inbound

Falls nur deutsche Klassen innerhalb Deutschlands reisen: Da in Deutschland die Krankenversicherung eine Pflichtversicherung ist und über dieses Produkt nur deutsche Schülergruppen abgesichert werden können, entfällt hier die Absicherung der Krankenversicherung!

Outbound:

Falls es einen Auslandsbezug gibt, also ausländische Klassen nach Deutschland oder deutsche Klassen ins Ausland reisen, zum Beispiel zu einer Partnerschule, dann sollten Sie zusätzlich an die Auslandsreisekrankenversicherung (AKV) denken!

• 6. Die Auslandsreisekrankenversicherung

bietet Versicherungsschutz für Krankheiten, Unfälle und andere dort genannte Ereignisse im Ausland. Dabei ist zu beachten, dass die deutschen Krankenkassen bei Ereignissen im Ausland entweder gar nicht oder bestenfalls nach deutschen Tarifen Heilbehandlungskosten erstatten. Ein Krankenrücktransport aus dem Ausland wird von deutschen Krankenkassen gar nicht übernommen! Da die Arztkosten im Ausland oft höher sind als die deutschen Tarife, ist für Ereignisse im Ausland eine spezielle AKV nötig. Nur sie übernimmt auch die Kosten für einen medizinisch notwendigen und ärztlich verordneten Krankenrücktransport.

Versicherungen, die Schullandheime brauchen

Zum Abschluss möchten wir darauf hinweisen, dass sich mit Juli 2018 das EU-Reiserecht geändert hat. Das hat Auswirkungen darauf, wer als „Reiseveranstalter“ oder als „Reisevermittler“ betrachtet wird. Wer eine Reise, die aus mehreren Reiseleistungen besteht, also nicht nur aus Übernachtung mit Verpflegung, zu einem Gesamtpreis anbietet, ist unter Umständen „Reiseveranstalter“

oder „Vermittler von verbundenen Reiseleistungen“. Dann ist eine „Reiseveranstalter-“ beziehungsweise eine „Reisevermittler-Haftpflichtversicherung“ und eine „Reiseveranstalter-Insolvenzversicherung“ nötig.

Reisesicherungsscheine für Schullandheime stellt der Bundesverband Deutscher Schullandheime e.V. aus.

Darüber hinaus können je nach konkreter Ausgestaltung der Schullandheimvereine weitere Versicherungen empfehlenswert sein. Dazu berät Sie der Versicherungsmakler Ihres Vertrauens gern.

Fazit

Die genannten Versicherungen helfen, finanzielle Lasten im Schadensfall abzufedern, und müssen nicht teuer sein. Es gibt Versicherungskonzepte, die sich speziell an den Bedürfnissen und Budgets von Schüler-Gruppen und gemeinnützigen Einrichtungen orientieren. Wenden Sie sich dazu an einen Versicherungsmakler, der auf diese Zielgruppen spezialisiert ist.

Abschließende Anmerkungen

Dieser Artikel will in die Thematik der Versicherungen für Klassenfahrten einführen. Es handelt sich hierbei um eine zwecks Übersichtlichkeit verkürzte Form der Darstellung, die nicht abschließend und nicht verbindlich ist. Eine Haftung kann trotz sorgfältiger Bearbeitung nicht übernommen werden. Es gelten stets die Bestimmungen des konkreten schriftlichen Versicherungsvertrags, also vor allem der Versicherungsschein und die Versicherungsbedingungen. ••

Heike Weber

INFOBOX



Heike Weber, Juristin bei der Bernhard-Firmengruppe Bernhard Assekuranzmakler GmbH & Co. KG und Bernhard Reiseversicherungsmakler GmbH, Sauerlach
www.bernhard-assekuranz.com



„Das Schullandheim“ ist die Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V.

Herausgeber

Verband Deutscher Schullandheime e. V.
Geschäftsstelle
Gut Eichenberg 3, 34233 Fuldatal-Rothwesten
Telefon: +49 5607 93412-50; Fax: +49 5607 93412-52
E-Mail: info@schullandheim.de

Redaktion

Benjamin Krohn, E-Mail: fachzeitschrift@schullandheim.de

Gestaltung und Drucküberwachung

a.meyer.design, Hamburg; Andreas Meyer
E-Mail: mail@a-meyer-design.de

Bildnachweis

B. Krohn: S. 1; T. Fournes: S. 4-8; SLH Hannover: S. 10; Anita Naumann: S.12-13; SLH Hölzener See: S. 14-15; SLH Glücksburg: S. 16; SLH Tellkampfschule: S. 17; SLH Braunshausen: S. 17; René Pörtl: S. 18; Thomas Seidenberg: S. 28-29; H. Weber: S. 34; Naturschutzbund Deutschland (NABU) e. V.: S. 60; Fotolia: Titel, S. 3, 20-21, 24, 26-27, 30-31, 32 und 35-37.

Rechte

Bitte beachten Sie, dass Sie mit Einsendung der Unterlagen dem „Verband Deutscher Schullandheime e. V.“ die Nutzungsrechte für die Verwendung in Fachzeitschrift und Internet bis auf Widerruf einräumen. Ein Honoraranspruch entsteht grundsätzlich nicht. Die einsendende Person garantiert zudem, dass sie und nur sie der Urheber/-in der gelieferten Bilder und Texte ist und Ansprüche Dritter an dem Material nicht bestehen.

Leserbriefe und andere Beiträge

Die Redaktion von „Das Schullandheim“ freut sich über jeden Text- und/oder Bildbeitrag. Wir müssen aber darauf hinweisen, dass die Beiträge und Leserbriefe die Meinung der Verfasserinnen und Verfasser und nicht die der Redaktion wiedergeben. Die Redaktion muss sich jedoch Kürzungen, durch das Layout vorgegebene Änderungen und eventuelle kleine Rechtschreibkorrekturen vorbehalten.

Vertrieb

Verlag Verband Deutscher Schullandheime e. V.
Geschäftsstelle – Herr Tobias Fournes
Gut Eichenberg 3, 34233 Fuldatal-Rothwesten
Telefon: +49 5607 93412-50; Fax: +49 5607 93412-52
E-Mail: info@schullandheim.de
Internet: www.schullandheim.de

Eine Investition in Ihre Zukunft



DER HAUSMANAGER
integriert · übergreifend · flexibel

Die VerwaltungsSoftware für

Schullandheime
Jugendbildungsstätten
Jugendherbergen

Der HausManager

Ein einzigartiges Werkzeug für Effizienz in Planung, Verwaltung und Steuerung.

Adressen

Belegungen

Hauswirtschaft

Abrechnung

Dokumenten-Management

Historie

Zimmer, Räume, Technik

Statistiken



Der HausManager

Ersparen Sie sich Experimente!

Seit über 12 Jahren prägt „Der HausManager“ den Markt. Über 3.500 Anwender arbeiten täglich mit dieser Software.
Nutzen auch Sie diese Erfahrung!



Gern präsentieren wir Ihnen unverbindlich unsere Software.

Kontakt
+49 (0) 661-97 39 0

www.HausManager.de

Computer-L.A.N. GmbH · Königstraße 42 · 36037 Fulda



Verlosung

In der Krise handeln können: Notfallset für Klassenfahrten und Schullandheime zu gewinnen



Als Hausleitung oder Gruppenleitung ist es immer hilfreich, auf Notsituationen vorbereitet zu sein. Wie in dieser Ausgabe erläutert, ist ein Teil der Vorbereitung Zusammenstellung wichtiger Ausrüstungsgegenstände, die in einer kleinen oder großen Krise hilfreich sein können. Für Schullandheime und Gruppenleitungen verlosen wird deshalb in dieser Ausgabe ein Notfallset.

Der Preis: das Notfallset

Wir verlosen ein Notfallset unter anderem bestehend aus:

- ◆ zwei Walkie-Talkies, die Kommunikation auch im mobilen Funkloch ermöglichen
- ◆ Absperrband, eine stabile Schnur, Schere, Taschenmesser, Klebeband ...
- ◆ Checklisten mit wichtigen Handlungsschritten im Notfall
- ◆ einer grundlegenden Erste-Hilfe-Ausrüstung
- ◆ Büromaterial
- ◆ Feuerzeug und Kerzen

Was müssen Sie tun?

Aus Notfällen lernen: Schicken Sie uns eine Nachricht mit einem kleinen Erfahrungsbericht darüber, wo Sie schon einmal auf einer Gruppenfahrt oder in einem Schullandheim einen kleinen oder größeren Notfall hatten und was Sie aus dieser Erfahrung anderen mitgeben würden, die in eine ähnliche Situation kommen könnten.

Teilnahmebedingungen

Teilnahmeberechtigt sind alle Personen oder Vereine, die Bezug zu einem Schullandheim oder einer Kinder- und Jugendgruppe haben und uns angeben, welches Schullandheim oder welche Gruppe den Preis erhalten würde.

Schicken Sie Ihren Beitrag per Post oder E-Mail bis zum 1. Oktober 2018 an die Geschäftsstelle des Verbandes Deutscher Schullandheime. Geben Sie dabei den Betreff „Gewinnspiel Notfallset“ an.

Einsendeschluss: 1. Oktober 2018

Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt und in der nächsten Ausgabe bekannt gegeben. Interessante Rückmeldungen werden gegebenenfalls unter Angabe der Autorin/ des Autors auch veröffentlicht. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Schwerpunktthema:

BNE aktuell

Aktueller Stand und Herausforderungen

„Schlage nur so viel Holz ein, wie der Wald verkraften kann! So viel Holz, wie nachwachsen kann“ – so beschrieb Hans Carl von Carlowitz 1713 als Erster das Prinzip der Nachhaltigkeit in seinem Buch über die Ökonomie der Waldkultur, „*Sylvicultura oeconomica*“. Aus diesem Gedanken der Nachhaltigkeit hat sich im 21. Jahrhundert ein Bildungskonzept entwickelt, das sich wie keine andere Idee umfassend den ökologischen, ökonomischen und sozialen Herausforderungen einer globalisierten Welt stellt und sie angehen will. Viele Schullandheime widmen sich mit einem ganzheitlichen pädagogischen Ansatz immer mehr diesen

Fragestellungen, wie auch die zunehmende Zahl zertifizierter BNE-Schullandheime zeigt. BNE ist ein Thema mit wachsender Bedeutung.

Im Rahmen des UNESCO-Weltaktionsprogramms einer Bildung für nachhaltige Entwicklung hat in Deutschland am 20. Juni 2017 die „Nationale Plattform Bildung für nachhaltige Entwicklung“ den Nationalen Aktionsplan BNE zur Umsetzung des UNESCO-Weltaktionsprogramms Bildung für nachhaltige Entwicklung (2015-2019) verabschiedet. Dies soll dazu führen, dass Bildung für nachhaltige Entwicklung strukturell in der deutschen Bildungslandschaft ver-

ankert wird. In immer mehr Bereichen wächst die Einsicht, dass Bildungsarbeit global und vernetzt gedacht werden muss. In unserer folgenden Ausgabe wollen wir darauf schauen, was das konkret für die Schullandheime bedeuten kann. Welche Chancen und Herausforderungen liegen darin, sich dem Thema BNE in Häusern und auf Gruppenfahrten verstärkt zu widmen.

Haben Sie Erfahrungen mit BNE, Anliegen oder Fragen, die wir aufgreifen sollen? Melden Sie sich gern und schreiben Sie uns. Wir freuen uns auf Ihre Ideen.

fachzeitschrift@schullandheim.de



EXEO

Erlebe Deine Klassenreise mit dem -Factor!

- Teamspirit
- Wir - Klimahelden!
- Kompetenztraining

Erlebnispädagogische Schulprogramme
mit Sicherheit pädagogisch!



NEU: Jetzt auch an Schullandheimen im Norden!

Mehr Infos unter:
www.exeo.de

